Altpreußische Beitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 229. Elbing, Freitag 29. September 1893. 45. Jahrg.

Abonnementseinladung

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Erneuerung des Abonnements für das 4. Vierteljahr 1893 **baldigst** bewirken zu wollen.

Die

Altpreußische Zeitung

kostet in der Expedition und in den Abholestellen pro Quartal . . . . . **1,60** M.
mit Botenlohn . . . . . **1,90** „
bei allen Postanstalten . . . . . **2,00** „
mit Briefträgerbestellgeld . . . . . **2,40** „

Neu eintretende Abonnenten erhalten die

Altpreußische Zeitung

mit den Beilagen **„Hausfreund"** und **„Illustr. Sonntagsblatt"** schon von jetzt ab bis zum 1. Oktober gratis.

Politische Tagesübersicht.

— 28. September.

Anläßlich der **Rückkehr des Kaisers aus Ungarn** hebt die „Nordd. Allg. Ztg." hervor, daß deutsche, ungarische, kroatische, serbische Zurufe den Kaiser Wilhelm in gleichherzlicher Weise willkommen geheißen haben. Das Echo dieser Zurufe aber — so schließt der Artikel — erschallt im ganzen deutschen Reiche; dankbar empfindet das deutsche Volk die Wärme und Herzlichkeit, mit welchem sein Herr und Kaiser bei den Bundesgenossen fremder Zungen begrüßt und gefeiert worden ist, und die sich gewiß auch bewähren werden, wo und wie immer die Geschicke Deutsche und die Nationen der österreichisch-ungarischen Monarchie zu gleichem Werke berufen sollten.

*

Die rheinischen Konservativen, die sonst mit den Freikonservativen zusammen gingen, haben jetzt eine eigene Organisation beschlossen. Als Hauptfeinde werden der Freisinn und der Ultramontanismus bezeichnet. „Aber auch", heißt es zum Schluß in dem Aufruf, „gegen den sogenannten „reinen Antisemitismus" müssen wir unsere Stellung mit größter Entschiedenheit abgrenzen. Die maßlose, volksverführende Art seines Treibens wird in uns stets den entschlossensten Gegner finden. Wir können es nur aus dem Wirrwarr und der Zerfahrenheit unserer Zeit, sowie aus dem tiefen Argwohn des ganzen Volkes gegenüber jüdischem Gelde und Geiste erklären, daß solche radikalen Geister eine gewisse beherrschende Rolle spielen."

*

Abg. Payer äußerte sich auf dem Parteitag der deutschen Volkspartei in Mainz in seinem Parteibericht über die Spaltung in der freisinnigen Partei wie folgt: „Nicht alle Parteien haben solche Geschlossenheit gezeigt. Eine uns nahestehende Partei, die freisinnige Partei, wurde hart betroffen. Freilich, wer die Verhältnisse kannte, wußte, daß die Sezession sich niemals innerlich mit dem Fortschritte vereinigt hatte, und daß unter dem Schein der Einigkeit sich nur stetiger Hader und Zwist verbarg. Aber daß der Abfall so schroff, so unverhüllt kommen würde, das hätte doch Niemand gedacht. Wer hätte es für möglich gehalten, daß ein Mann, wie der Abg. Barth, sich so selbst enthaupten konnte! In Offenburg war es, wo sich Herr Barth mit großem Feuer auf den Boden des demokratischen Gedankens gestellt, und dann schwenkte er so unverhohlen um! Es ist wenigstens gut, daß man nun zwischen Wort und Phrase unterscheiden kann, und daß Männer wie Barth gezeigt haben, daß sie die Probe nicht bestanden haben. Sie sind gescheitert an dem Bestreben, kluge Staatsmänner zu werden — gewesen sind sie es nie. (Anhaltender Beifall.) Sie sind mit uns von der Erkenntniß ausgegangen, daß es nichts Gefährlicheres gebe, als den norddeutschen Junker. Wir sind nun der Meinung gewesen, daß die Heervorlage nur den Militarismus, d. h. das Junkerthum, stärke, wenn wir einmal norddeutsch reden wollen. Aus Weisheit trennten sich nun Herr Barth und Genossen von uns und kamen auf Abwege. Sie folgerten also: „Caprivi bekämpft das Junkerthum, folglich müssen wir Caprivi unterstützen. Wenn aber die Heervorlage fällt, fällt auch Caprivi, folglich müssen wir die Heervorlage annehmen." Betrachten wir eine solche Weisheit, so können wir wohl sagen: „Wie froh sind wir, daß wir keine Staatsmänner sind!" (Bravo.) Angesichts des großen Abfalls müssen wir vor der Energie des linken Flügels allen Respekt haben, mit welcher er das Tischtuch entzweigeschnitten hat. Wir haben auch keinen Augenblick gezaudert, der Freisinnigen Volkspartei unsere moralische Unterstützung zu leihen, den gemeinsamen Aufruf haben wir deshalb erlassen, um der etwaigen Muthlosigkeit der Wähler entgegenzutreten."

Im weiteren Verlauf seiner Rede erklärte Herr Payer, daß derselbe mit der Freisinnigen Volkspartei kein Abkommen getroffen habe. „Unser Zusammengehen ist durch die Umstände geboten; wir müssen uns eben gegen den drohenden Strom der Reaktion so stark wie möglich machen." Noch mancher harter Strauß sei auszufechten, und da heiße es Hand in Hand zu gehen. Entwickeln sich die Dinge so, daß man überzeugt sein könne, daß eine große demokratische Partei über ganz Deutschland sich ausbreite, dann werde die süddeutsche Volkspartei gern bereit sein, einer solchen großen Partei Opfer zu bringen, Opfer, die sich lohnen würden durch die Kraft der Partei.

Im ferneren Lauf der Berathungen berichtete Prof. Dr. Heimburger-Karlsruhe über die Lage in Baden und warnte vor einem Zusammengehen mit den Rickert'schen Freisinnigen. Man könne jetzt recht erkennen, wie sich Herr Rickert in Baden habe eine Filiale bauen wollen. Doch habe er sich darin getäuscht. Herr Heimburger schloß eine zweite Rede mit den Worten: „Keinen Bund mehr mit den Rechtsfreisinnigen, sonst sind wir werth, daß alles von uns abfällt."

Der nächstjährige Parteitag der deutschen Volkspartei soll in Aschaffenburg abgehalten werden.

*

Auf das voraussichtliche Scheitern der **Handelsvertragsverhandlungen** macht ein hochoffiziöser Artikel der „Pol. Korr." aus St. Petersburg aufmerksam. Die russische Regierung sei fest entschlossen, den von deutscher Seite aufgestellten Forderungen nicht zuzustimmen. Finanzminister Witte will den Zolltarif vom Jahre 1891 unter jeder Bestimmung aufrecht erhalten. „Wenn trotzdem die russische Regierung zur Wiederaufnahme der Verhandlungen in Berlin ihre Zustimmung gegeben hat, so geschah dies weniger in der Annahme, daß dieselben zu einem günstigen Ergebnisse führen werden, als mit dem Wunsche, daß man ihr nicht den Vorwurf machen könne, sie sei von bösem Willen beseelt. Bei dem voraussichtlichen Scheitern der Berliner Verhandlungen wird im Gegentheile der größere Theil der Verantwortung für den ungünstigen Ausgang derselben auf Deutschland fallen."

Freundlicher aber lautet ein Artikel der „Westnik Finanssow", des offiziellen Organs des russischen Finanzministers. Die russische Regierung verlange nur von Deutschland, auf gleicher Stufe mit der Einfuhr anderer Länder behandelt zu werden. Sie bestehe dagegen nicht darauf, bei der Vieheinfuhr dieselben Erleichterungen angewendet zu sehen, welche Deutschland andern Ländern gewährt. „In der Absicht der russischen Regierung hat es niemals gelegen, Deutschland gegenüber drückendere Normen festzusetzen, als sie im Verkehr mit anderen Staaten zur Anwendung kommen. Deshalb wird man, wenn ein derartiger Druck genau nachzuweisen ist, bereit sein, denselben aufzuheben. Ebenso hat die russische Regierung nicht gewünscht, einen Prohibitivtarif zu errichten." . . . . „Wenn die deutsche Regierung die russische Einfuhr mit der Einfuhr anderer Staaten nicht anders gleichstellen kann, als durch eine Ermäßigung unserer Zollsätze im allgemeinen, so werden unsere Vertreter aufmerksam und unparteiisch die Wünsche hinsichtlich der Ermäßigung unserer Zollsätze prüfen und solche Ermäßigungen bewilligen, welche der deutschen Industrie nützen, aber die Interessen der produktiven Kräfte Rußlands nicht verletzen. Es läßt sich hoffen, daß das letztere von der deutschen Regierung nicht beabsichtigt wird."

*

Von neuen Marine-Plänen, welche neue bedeutende Geldopfer erfordern, weiß das „B. T." zu berichten:

Die deutsche Kriegsflotte ist offenbar in einer großen Veränderung begriffen, welche selbstverständlich von dem Schiff als das Alpha und Omega des Seekrieges ihren Ausgangspunkt nimmt. Die Zusammensetzung der diesjährigen Manöverflotte sowohl als die große Zahl der in Dienst gestellten Kriegsschiffe aller Art läßt darauf schließen, daß es sich diesm

Kleines Feuilleton.

* **Edison** experimentirt gegenwärtig mit verschiedenen Erzen und Legirungen und einem Besucher gegenüber sprach er sich jüngst über die Metalle der Zukunft aus. Auf die Frage, ob das Aluminium, wenn es schließlich, wie es den Anschein habe, so billig wie Eisen im Preise zu stehen käme, geeignet sein werde, zur Lösung wissenschaftlicher Probleme beizutragen, kam auch die Rede.

„Nein," sagte Edison, „ich halte nichts vom Aluminium. Mag es noch so billig werden, es wird in der Maschinenkonstruktion niemals praktischen Werth bekommen."

„Und warum nicht?"

„Aluminium besitzt keine Härte," erwiderte Edison. „Man könnte ebenso gut Leder verwenden. Es ist so weich wie Leder. Seine einzige Besonderheit ist die Leichtigkeit, und es wird sich immer nur zur Herstellung von Ziergegenständen benutzen lassen. Da es keine Härte besitzt, so ist dieses neue Metall, wie es genannt wird, für maschinelle Zwecke unbrauchbar."

„Kann es für den Bau von Dampfschiffen verwendet werden?"

„Nein, und zwar deshalb nicht, weil es der Härte ermangelt, und Gewicht allein zählt nicht bei der Konstruktion eines Schiffes. Ein Aluminiumschiff würde kaum stärker sein, als ein solches aus Papier. Aluminium erlangt nur dann einen gewissen Härtegrad, wenn es mit irgend einem anderen Metall, beispielsweise mit Kupfer legirt wird."

„Welches ist das Metall der Zukunft?"

„Nickelstahl ist das kommende Metall," antwortete Edison ohne Zögern. „Es besteht aus Stahl, mit einer Zugabe von ca. 5 pCt. Nickel, welches dem Stahl Biegsamkeit giebt und seine Härte und Widerstandsfähigkeit vergrößert. Es wird nun schon in gewissen Quantitäten Schlachtschiffen und Kanonen in Verwendung gebracht. Stahl allein bricht, Nickelstahl vermag man nicht zu brechen. Eisen kann man anbohren, aber bei Nickelstahl ist dies sehr schwer."

„Man wird also in Zukunft einbruchsichere Kassen fabriziren können, jene wirklich einbruchsicheren, auf welche die Welt schon so lange wartet?"

„Nein", sagte Edison, „man wird weder eine einbruchsichere Kasse noch ein unversinkbares Kriegsschiff konstruiren können. Selbst eine Kasse, die nicht anzubohren ist und auch nicht erbrochen werden kann, befindet sich ganz in der Hand eines mit einer Dynamitpatrone versehenen Einbrechers. Kaum daß man eine widerstandsfähige Masse erfunden hat, so sind wir auch schon am Werk, um etwas zu finden, was sie zerstört. Und wir haben das Betreffende noch immer gefunden. Dies kennen wir aus der Geschichte der Panzerplatten und Kanonen, und gerade jetzt beschäftigt nun sich mit Experimenten, um die Nickelstahl-Panzerplatten zu zerstören. Man kehrt den Nickelstahl gegen sich selbst, indem man ihn zur Erzeugung von Kanonen verwendet, wozu er sich in vorzüglicher Weise eignet. Die Leichtigkeit hingegen ist nicht von Belang angesichts des Unterganges der „Viktoria". Nicht die Ramme war die Ursache der Katastrophe. Die 10,000 Tonnen Gewicht des „Camperdown" thaten das Geschäft. Kleine Schiffe sind niemals gute Rammer. Ein kleines Schiff mit einer Ramme hätte die Seite der „Victoria" nicht zerrissen, es hätte höchstens ein kleines Loch machen können. Wenn man aber die 10,000 Tonnen des „Camperdown" nimmt, der mit vollem Dampfe fuhr, so giebt dies eine Kraft, welche ganz einfach unwiderstehlich ist. Es war ärger, als ein Eisenbahnzug. Es war so, als ob die „Viktoria" mit full speed auf einen Felsen angerannt wäre."

* **Mit verwegener Kühnheit** ist am Mittwoch ein Verbrecher aus der Vermischen Strafanstalt zu Oslebshausen ausgebrochen. Vor etwa 5 Jahren wurde der Maurergeselle Franz Röhl bei dem Versuch, aus einem Schaufenster Uhren und Uhrketten zu stehlen, ertappt. Nachdem er auf der Flucht über den eben zugefrorenen Stadtgraben den ihn verfolgenden und durch das Eis eingebrochenen Schutzmann unter die Eisdecke zu drücken versucht hatte, wurde er doch schließlich erwischt und zu 11 Jahren Zuchthaus wegen Einbruchs und Mordversuchs verurtheilt. In der Strafanstalt zu Oslebshausen, in die er geführt wurde, beschäftigte man ihn in der Einzelhaft mit Tischlerarbeiten; man hatte über das Verhalten des Gefangenen nicht zu klagen. Am letzten Mittwoch Abend ist er nun ausgebrochen. Er hat dabei nicht nur eine 3 Fuß dicke Mauer durchgebrochen, sondern hat sich aus dem zweiten Stock, in dem seine Zelle lag, an einer aus dem Betttuch hergestellten Strickleiter in den Hof hinabgelassen und hat schließlich drei hohe Mauern überklettert, um ins Freie zu gelangen. Wie das möglich war, warum man von seinen Bohrarbeiten in der Wand seiner Zelle nichts gemerkt hat, das ist das Geheimniß des Entsprungenen und das — der Beamten der Strafanstalt. Diese merkten den Vorfall eine Viertelstunde, nachdem der Gefangene entwischt war. Man schickte sich mit vollem Eifer zur Verfolgung des Entsprungenen an und glaubte seiner auch bald habhaft werden zu können, da der Entsprungene Gefangenenkleidung trug und damit nicht weit kommen konnte. Man hatte aber die Rechnung ohne die raffinirte Schlauheit des Entwischten gemacht. Dieser hatte zu Anfang dieses Jahres längere Zeit im städtischen Krankenhause zu Bremen zubringen müssen; dorthin hat er sich gleich am Mittwoch Abend gewandt und sich von dem Boden der Anstalt, wo die Kleidungsstücke der Kranken aufbewahrt werden, einen vollkommenen Anzug entwendet. Mit diesem angethan, ist es ihm gelungen, allen Nachforschungen zu entkommen. Um die Gegend verlassen zu können, mußte er Geld haben und auch das hat er sich zu verschaffen gewußt. In der Nacht zum Sonntag ist in dem oldenburgischen Städtchen Delmenhorst bei einem Uhrmacher ein kühner Einbruch verübt; dabei sind etwa 30 silberne Herrenuhren entwendet worden. Nach der Art des Einbruchs und nach der Beschreibung des Einbrechers, der eine Zeit lang verfolgt wurde, ist nicht daran zu zweifeln, daß man es mit einer That Röhls zu thun hat. Dieser wird vermuthlich versuchen, die holländische Grenze zu erreichen.

* **Bismarck als Heiliger in Gran Chao.** Die deutsche La Plata-Zeitung bringt folgende charakteristische Erzählung: „Vor mehreren Jahren brachte ich die Bilder von unserem damaligen Kronprinzen, nachherigen Kaiser Friedrich III., und von Bismarck von Corrientes mit. Dieselben prangten natürlich in meiner Waldhütte, welche, nebenbei bemerkt, ungefähr 10 Leguas vom Paraguayfluß abliegt, also dort, wo die Zivilisation zu Ende ist. Meine Freude an den beiden Bildern wurde aber bald gestört. Zwei Paraguayerinnen, welche in der Nähe vom Bermejo wohnten, hatten dieselben kaum gesehen, als sie auch ganz erstaunt über die zwei — Heiligen (Santos) waren. Besonders el Santo moroti con el curuzú y el cüsé tuchá (der weiße Heilige mit dem Kreuze und dem großen Messer) stach ihnen in die Augen. All' mein Widerreden, sogar daß der „Weiße" Bismarck heiße und „un hombre mui bravo" wäre, konnte nichts helfen. Für die Weiber blieben die beiden Abgebildeten „Santos." Mit den Indianern wurde ich besser fertig, indem ich ihnen erklärte, es wäre der „Cazique de mi pais." Kurz darauf, als ich nach einigen Tagen Abwesenheit zurückkam, fand ich vor meinem Rancho Wachsflecken. Ein Peon, welchen ich darüber zur Rede stellte, erklärte mir, daß die zwei bekannten Frauen wieder dagewesen wären, weil dieselben einen Verwandten hätten, welcher schon lange krank sei und da kein Arzt noch Heiliger bis dahin geholfen, so wollten dieselben es einmal mit dem „Weißen, der das große Messer hätte", probiren, deshalb hatten sie die Lichter angezündet, sich dazu gesetzt und Mate getrunken, bis dieselben ausbrannten. Ungefähr drei Wochen später erstaunte ich nicht wenig, als meine Paraguayerinnen mit noch einigen Companeras angesprengt kamen. Sie erzählten mir dann unter größter Freude, daß ihr Verwandter gesund geworden und dies der „San Birman" gethan hätte, ich möchte ihnen denselben überlassen, sie wollten mir Alles geben, was sie hätten, einen schönen Altar sollte er auch bekommen. Selbstverständlich war Bismarck für mich verloren, denn wer kann diesen schwarzäugigen Paraguayerinnen widerstehen? — Also andern Tags wurde das Bild in bestes Tuch eingepackt und seinem neuen Bestimmungsorte zugeführt, wo er viele Kranke geheilt und die übrigen Santos vollständig in Schatten gestellt haben soll."

* **Der Büffel,** der auf den Prärien der Vereinigten Staaten längst verschwunden ist und nur noch in wenigen Stücken im National-Park sich findet, ist neuerdings im Nordwesten von Kanada in großen Herden wieder aufgefunden. Jetzt kommen plötzlich wieder Händler mit Hunderten von Büffeln- und Moschusochsenfellen auf die kanadischen Märkte, trotz dem alle Kundigen, Naturforscher und Jäger, die Thiere längst todtgesagt haben. Woher kommen nun diese Büffel so plötzlich? Die Ansicht, welche bei den Händlern in den Vordergrund tritt und die auch ganz einleuchtend ist, geht dahin, daß Ueberbleibsel jener großen Herden, die einst durch die Prärien und Wälder des weiten Nordwestens streiften, nordwärts einen Weideplatz fanden, wo sie, unentdeckt von Indianern und Jägern, sich ungestört vermehren konnten. Doch der letzte Winter war außergewöhnlich kalt, zu der schrecklichen Kälte gesellten sich noch heftige Schneestürme, und dadurch wurden die Thiere auf der Suche nach Futter südwärts getrieben. Sie geriethen den Indianern in den Weg und werden jetzt ebenso schonungslos hingeschlachtet, wie früher. Auch die Moschusochsen, deren Aussterben man ebenfalls schon befürchtete, scheint die ungünstige Witterung des vorigen Winters mehr nach Süden gedrängt zu haben, so daß man auch ihre bisherigen Schlupfwinkel entdeckte, wo sie noch in unerwartet starker Anzahl hausen.

* **Der Blick in die Ferne.** Die Geschichte ist eigentlich schon mehrere Wochen alt, aber der Hauptbetheiligte hatte ein begreifliches Interesse daran, daß von der Sache nicht weiter gesprochen werde, und seine Freunde, welche Zeugen der Affaire waren, sind sammt und sonders sehr diskrete Leute — bis auf Einen, dem hat's keine Ruhe gelassen, er mußte es endlich doch ausplaudern und ist unglücklicher Weise mit seiner „vertraulichen" Mittheilung auf Einen gerathen, der eine noch größere Plaudertasche war als er. So, und jetzt steht die ganze Geschichte da. — Es war etwa um die Zeit, als die letzten Experimente Professor Krafft-Ebings in Wien in aller Leute Mund waren und ganz Wien von nichts Anderem sprach, als von Hypnose, Suggestion, Magnetismus, Telepathie, Hell- und Fernsehen. Da saß in der Villa des bekannten Wiener Advokaten Dr. S. in Neuwaldegg eine kleine, aber gewählte Gesellschaft beisammen, in Erwartung großer Dinge. Dr. S. hatte schon vor einigen Tagen versprochen, seinen Gästen ein junges Mädchen seiner Bekanntschaft vorzustellen, welches bereits verblüffende Proben seiner somnambulen Begabung gegeben hätte. Nun war das vielgerühmte Medium da und mit großer Spannung sahen alle, Gläubige wie Skeptiker, den kommenden Wundern entgegen. Das Medium, ein schwächliches, bleichsüchtiges Fräulein von etwa 18 Jahren, nahm auf einem Stuhle Platz. Dr. S. trat vor sie hin und machte die bekannten magnetischen Striche. Nach wenigen Sekunden war sie entschlummert. Nun kamen die Proben. Die Zeiger einer Taschenuhr werden verrückt, die Uhr dem Mädchen auf die Magengegend gelegt — sie wußte genau zu sagen, welche Zeit die Zeiger wiesen. Sie

um eine Anzahl von Versuchen gehandelt hat, welche sich auf die Fragen der Verwendung und Leitung der verschiedenen Schiffsklassen im Geschwaderverbande beziehen.

Die täglich erfolgte Neueintheilung des Schiffsmaterials in Panzerschiffe 1, 2. und 3. Klasse, Küstenpanzer und Panzerkanonenboote (Panzerschiffe 4. Klasse), dann in 4 Kreuzerklassen, Kanonenboote, Avisos, Torpedoboote, Schulschiffe und Schiffe zu besonderen Zwecken darf wohl als Ausdruck der Versuche und Erwägungen über die Zwecke, welchen jede Klasse entsprechen soll, betrachtet werden. Die Indienststellung des zahlreichen Flottenmaterials lehrte, inwiefern das vorgebildete Personal für die Bemannung der verschiedenen Schiffsklassen seiner Aufgabe gewachsen ist. In letzterer Richtung hat man von keinerlei bemerkenswerthen Reibungen und Zwischenfällen gehört, ein Zeichen, daß die Ausbildung des Personals allen Anforderungen entsprochen hat. Ob dieselbe Auffassung über das Schiffsmaterial besteht, möchte zu verneinen sein.

Aus der Neueintheilung in Schiffsklassen geht hervor, daß die Hochseepanzer aus 14 Schiffen 1., 2. und 3. Klasse bestehen sollen. Unter diesen sind aber mehrere Schiffe, welche nicht mehr auf der Höhe der Anforderungen von Hochseepanzern stehen, so daß das Gerücht über geplante bedeutende Neu-Forderungen für die Flotte wohl einer Grundlage nicht entbehrt. Die Forderungen werden sich selbstverständlich bei den Hochseepanzern am meisten fühlbar machen, denn ihr Ersatz ist am theuersten. Von den Küstenpanzern haben die bisherigen 5 je 3495 Tonnen; S, T, V stehen noch aus. Da diese Klasse bis zu 5000 Tonnen kommen soll, so werden sich wahrscheinlich auch für S, T, V erhöhte Forderungen ergeben. Unsere bisherigen Panzerkanonenboote gehen nicht über 1109 T. hinaus; sie gelten so ziemlich als veraltet und ihr Ersatz wird nach und nach nöthig, und da der Tonnengehalt bis zu 3000 betragen wird, so darf man sich bei dieser Klasse ebenfalls auf erhöhte Forderungen gefaßt machen. Von den projektirten Panzerkreuzern ist noch keiner fertig, von den Kreuzern zweiter Klasse nur 3, die Kreuzer dritter Klasse (7) bedürfen wohl alle des Ersatzes.

Man ersieht hieraus, wie viel noch zu thun ist, wenn die neuen Schiffsklassen aus vollwerthigem Material bestehen sollen. Selbstverständlich sind diese Fragen nicht erst während der Manöver aufgetaucht, vielmehr zeigt die neuere Entwickelung der Flotte, daß sie dem Prinzip einer kräftigen Offensive entspringen, der aber unsere bisherige Flotte wohl noch nicht fähig erachtet wird.

. . . . . Jedenfalls geht aus diesen und anderen Anzeichen hervor, daß recht bedeutende geldliche Opfer gefordert werden sollen, und die Volksvertretung wird gut thun, bei Zeiten darauf Bedacht zu nehmen, den Daumen auf den Beutel zu halten.

*

In Toulon herrscht Verzweiflung. Die Regierung hat das Festprogramm des Touloner Stadtraths verworfen und die Hauptfestlichkeiten werden in Paris stattfinden. Das dem Ministerrath unterbreitete Programm für die Pariser Feste lautet wie folgt: Bei ihrer Ankunft in Paris statten die russischen Offiziere dem Präsidenten der Republik einen Besuch ab. Der Präsident wird sie zu einem Prunkmahl an demselben Tage und zu einem Frühstück am Tage vor ihrer Abreise einladen. Auf das Diner beim Präsidenten folgen die Festlichkeiten der Stadt Paris und darauf die Festlichkeiten der Regierung, welch letztere aus einem Frühstück beim Kriegsminister mit einem sich daran schließenden militärischen Reiterfeste, einem Prunkmahl beim Marineminister mit daran schließendem Ball, einem Frühstück und einem Empfang mit Ball beim Minister des Auswärtigen, einem Prunkmahl mit offenem Empfang beim Ministerpräsidenten, einer Prunkvorstellung in der Großen Oper, endlich einem großen Mahle auf dem Marksfelde, woran sich ein Feuerwerk schließen wird, bestehen werden. Der „Figaro" schließt seine Subskription für die Russenfeste mit etwas über 20,000 Francs ab; das Gesammtergebniß wird kaum 130,000 Francs übersteigen.

*

Eine anarchistische Mordthat wird der „Magdeb. Ztg." aus New-York gemeldet. Der Vollzugsausschuß des amerikanischen Anarchistenbundes hatte Todesstrafe gegen das deutsche Ehepaar Nesse in Pittsburg ausgesprochen, weil Frau N. sie Mitwisserin der wichtigsten Geheimnisse des Bundes geworden war. Zwei Anarchisten vollzogen am Montag das Urtheil; die Frau wurde getödtet, der Mann tödtlich verletzt. Die Mörder wurden verhaftet, als sie nach Canada flüchten wollten.

*

In Argentinien hat zur Abwechslung wieder einmal die Regierung einen Erfolg über die Aufständischen errungen. Nach Meldungen aus Buenos-Ayres vom Dienstag hat General Pellegrini Tucuman wiedergenommen; die revolutionäre Junta wird gefangen gehalten. In den übrigen Provinzen soll angeblich Ruhe herrschen.

Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureaus" aus Buenos-Ayres vom 26. d. M. griffen die Torpedoboote der Aufständischen die auf der Außenrhede liegende Flotte an; der Angriff wurde jedoch zurückgewiesen, die Torpedoboote wurden weggenommen und deren Mannschaften zu Gefangenen gemacht. Mehrere Offiziere wurden getödtet.

---

sah genau, wie viel und wessen Photographien einer der Gäste in seinem verschlossenen Medaillon hatte, sie wußte die diskretesten Details aus dem Leben dieses und jenes der Anwesenden zu erzählen. Man wußte sich vor Verwunderung nicht zu lassen. „Darf ich auch eine Frage an das Medium richten?" fragte eine Stimme im Hintergrunde. „Gewiß!" Der Frager trat vor. Es war Herr B., Inhaber eines Börsenkomptoirs und zugleich einer schönen jungen Frau, die damals gerade zur Kur in Franzensband war. „Können Sie mir sagen," wandte er sich an das Medium, „was in diesem Augenblick meine Frau macht?" Der tiefe Ernst, der auf den Gesichtern Aller gelagert war, machte einem spöttischen Lächeln Platz; eine heitere Bewegung ging durch die Gesellschaft, denn man wußte, daß Herr B. wahnsinnig eifersüchtig war, so sehr er es auch zu verbergen suchte. — Pause. — „Ich sehe sie," begann das Medium mit leiser Stimme. — „Was thut sie?" — „Sie sitzt auf einem Fauteuil in ihrem Zimmer." — „Ist sie allein?" — „Nein, es ist Jemand bei ihr." — „Wer?" — „Ich kann es nicht deutlich sehen." — Pause. — „Sie spricht zu ihm." — „Was sagt sie?" — „Du bist ein lieber Kerl!" — „Sooo?" — „Er liegt zu ihren Füßen — jetzt richtet er sich auf . . . er setzt sich auf ihren Schooß . . . ." Herrn B. stand der Angstschweiß auf der Stirn. Dr. S. trat vor und sagte: „Ich werde das Medium wecken, ich weiß nicht, ob es ihr nicht schadet, so lange . . . ." — „Nein, nein!" keuchte Herr B., „nur noch einen Augenblick . . ." Den andern Gästen begann es unheimlich zu werden. — „Weiter! Was jetzt?" drängt Herr B. — „Sie streichelt sein Haar — sie küßt ihn . . ." — „Niederträchtige Lüge!" donnerte Herr B. — „Ruhig! Ruhig!" beschwichtigten die Anderen. Das Medium fuhr fort: „ . . . . . jetzt greift sie in die Schale, die auf dem Tische steht . . . sie giebt ihm ein Stück Zucker . . . er leckt ihr die Hände . . ." — „Boxl!!!" platzte Herr B. heraus und schallendes Gelächter ertönte ringsum. Die Somnambule erwachte. Herr B. schlich zur Seite und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Ihm war auf einmal wunderbar zu Muthe. — Aber weiß der Teufel, wie es kommt, an derartigen Experimenten hat er seither den Geschmack verloren und bei den weiteren Séancen in der Villa S. glänzte er durch seine Abwesenheit.

Inland.

* **Berlin,** 27. Sept. Der Kaiser ist von den Manövern und Jagden in Ungarn Mittwoch früh nach Potsdam zurückgekehrt und noch an demselben Tage nach Schweden zur Jagd abgereist. Sonnabend bereits gedenkt der Kaiser wieder in Danzig zu sein und Sonntag zur Einweihung der kaiserlichen Jagdkapelle in Rominten einzutreffen.

— Mitte Oktober wird das preußische Staatsministerium wieder vollzählig in Berlin beisammen sein. Abwesend sind zur Zeit nur noch der Kultusminister v. Bosse und der Reichskanzler Graf v. Caprivi.

— Die beiden ersten Vertreter Deutschlands bei den am 2. Oktober beginnenden formellen Verhandlungen über einen deutsch-russischen Handelsvertrag, preußischer Gesandter in Hamburg v. Thielemann und Generalkonsul v. Lamezan zu Antwerpen sind in Berlin eingetroffen. Dritter Vertreter des Reichs dabei ist der zum Konsul in Triest ernannte Wirkliche Legationsrath Pritsch.

— Die Einfuhr des deutschen Zollgebiets betrug im August d. Js. 31,208,825 Hkg., d. i. rund 6 Millionen mehr als im August v. Js., und seit Beginn dieses Jahres 199 Millionen Hkg. oder 12,221,450 Hkg. mehr als in dem entsprechenden Zeitraum 1892. Die Ausfuhr betrug in denselben Zeitabschnitten 18,658,561 bezw. 135,289,329 Hkg., d. i. ein Plus von 363,811 bezw. 8,589,832 Hkg. Den Waaren mit einer Mehr-Einfuhr von 6,159,661 Hkg. im August und 11,339,507 Hkg. im Januar—August d. Js. stehen gegenüber Waaren mit einer Minder-Einfuhr von 163,722 Hkg. im August und 10,148,055 Hkg. im Januar—August d. Js. Den Waaren mit Mehrausfuhr von: 703,865 Hkg. im August und 9,430,299 Hkg. im August d. Js. stehen gegenüber Waaren mit Minderausfuhr von 339,994 Hkg. im August und 840,467 Hkg. im Januar—August d. Js.

* **Aus Bayern,** 27. Sept. Morgen tritt der bayerische Landtag zusammen. Zum ersten Male erscheinen in den Reihen der Abgeordneten fünf Sozialdemokraten. In der bayerischen Presse taucht im Hinblick auf den nahen Termin des Zusammentritts die schon vor Wochen aufgeworfene Frage von neuem auf, ob Herr v. Vollmar und seine vier Genossen es mit ihren Grundsätzen vereinbar finden werden, zu der feierlichen Eröffnung im Thronsaal zu erscheinen und dort den Abgeordneteneid zu leisten, oder ob sie es vorziehen werden, dies im Ständesaal vor dem Präsidenten zu thun. Die ganze Frage ist ziemlich müßig, denn um die Ableistung des Eides kommen die sozialdemokratischen Abgeordneten nicht herum, wenn sie ihr Mandat ausüben wollen; ob sie aber ihren Eid im Thronsaal oder im Ständesaal leisten, ist an sich gleichgiltig. Bemerkenswerther ist das Verhalten der im bayerischen Landtage einflußreichsten klerikalen Partei, die sozialistische Gruppe von jeder Vertretung in Ausschüssen auszuschließen, um dadurch eine aktive Mitarbeit der Sozialdemokraten an der gesetzgeberischen Thätigkeit zu verhindern. Eine anscheinend parteiofiziöse Auslassung der „Don.-Ztg." deutet hierauf hin: „Die fünf Sozialdemokraten im Landtag beginnen bereits Prätensionen zu machen. Herr Grillenberger in Nürnberg, der bekanntlich auch einer der sozialistischen Volksvertreter ist, schreibt nämlich in seinem Organ: „Die Sozialdemokraten werden zur Konstituirung der Kammer da sein. Ihre Stellung wird sich nach dem Entgegenkommen der anderen bestimmen, das sie als Vertreter einer großen Partei beanspruchen können, wenn diese Partei in Folge eines widersinnigen, ungerechten Wahlsystems augenblicklich auch nur durch fünf Abgeordnete repräsentirt wird." Bescheidenheit haben wir von diesen Herren noch nie erwartet, das zeigt sich auch in diesem Falle wieder. Wenn sie aber im bayerischen Landtag bei ihrer kleinen Zahl von den großen Parteien besondere Berücksichtigung ihrer Leute erwarten, so ist das doch eine Selbsttäuschung. Eine Gruppe von 5 Mann hat nach parlamentarischen Gepflogenheiten keinen Anspruch auf einen Sitz im Hauptausschuß, im Finanzausschuß. Sie bilden nur den 32. Theil der ganzen Körperschaft. Eine Ausnahme wird man deshalb, weil die Herren sich damit brüsten, daß sie eine große Zahl Wähler hinter sich haben, nicht machen. Im Uebrigen ist es auch gar nicht so arg. Die Sozialisten haben im ganzen 376 Wahlmänner zusammengebracht, gegen 4726 Wahlmänner des Zentrums, 3625 Liberale, 833 Bauernbündler, 198 Konservative, 210 der Volkspartei und 85 ohne bestimmte Parteistellung. Wenn also jemand einen Anspruch erheben könnte, so wären das immer noch in erster Reihe die Bauernbündler, da sie die verhältnißmäßig größte Gruppe bilden. Mit großen renommirenden Worten wird Herr Grillenberger und seine Genossen sicher im bayerischen Landtag gar nichts erreichen, das können wir ihm heute schon prophezeien."

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Prag, 27. Sept. Die Jungtschechen veröffentlichen Morgen ihre Kundgebung an das Tschechenvolk. Das Schriftstück ist in ruhigem Ton gehalten. Es legt die angeblich erfolglosen Bestrebungen der Tschechen wegen des Staatsrechts und der Gleichberechtigung dar. Durch den deutsch-tschechischen Ausgleich sollte das Tschechenvolk gedemüthigt und die Germanisation gefördert werden. Die Kundgebung betheuert die Loyalität des Tschechenvolkes, dessen Erbitterung durch die Verhinderung der Reskriptfeier allerdings gesteigert worden sei. Durch den Ausnahmezustand werde das Streben des Tschechenvolkes nach Erreichung des Staatsrechtes nicht eingedämmt werden.

Amerika. Das Auftreten des neuen chinesischen Gesandten machte den Eindruck, daß, sobald chinesische Unterthanen aus den Vereinigten Staaten unter dem Geary-Gesetz wider Willen verschickt würden, die chinesische Regierung alle in China lebenden Amerikaner ausweisen und andere Vergeltungsmaßregeln gegen amerikanische Interessen ergreifen würde.

Zur Cholerageſahr.

Das Kaiserliche Gesundheitsamt macht am Mittwoch folgende Cholerafälle bekannt:

In Hamburg wurden vom 26. bis 27. September Morgens 6 Neuerkrankungen festgestellt.

In Itzehoe eine Neuerkrankung.

In Stettin ein tödtlich verlaufener Krankheitsfall (Arbeiter, am Bollwerk wohnhaft).

Wolff's Bureau meldet noch eine Erkrankung an Cholera aus Altona.

In Palermo sind am Dienstag 16 Erkrankungen an Cholera und 13 Todesfälle, in Livorno 26 Erkrankungen und 4 Todesfälle vorgekommen.

In Pest kamen am Dienstag 7 Erkrankungen an Cholera, aber kein Todesfall zur Anzeige. Aus 6 Komitaten Ungarns werden vom gleichen Tage 5 Erkrankungen und 6 Todesfälle gemeldet.

Nachrichten aus den Provinzen.

Dirschau, 27. Sept. Unter dem Vorsitz des Directors Herrn Killmann fand heute am hiesigen Realprogymnasium die Abgangsprüfurg statt. Der eine Secundaner, G. Albert von hier, der sich der Prüfung unterzog, hat das Berechtigungs-Zeugniß für den einjährig-freiwilligen Dienst erhalten.

Neuteich, 26. Sept. Vor 35 Jahren wanderte aus unserer Gegend ein Arbeiter mit seinem dreijährigen Sohne nach Rußland aus. Der Sohn kehrte vor einigen Monaten hierher zurück und fand sofort lohnende Arbeit. Nicht gering war seine Ueberraschung, als er vor einigen Tagen vor das Bezirkskommando geladen und einem Regiment zur Ableistung seiner Militärpflicht überwiesen wurde.

[R] **Aus dem Kreise Flatow,** 27. September. Es ist die erfreuliche Wahrnehmung zu machen, daß auch die kleineren Landwirthe hiesiger Gegend jetzt anfangen, auf die Qualität ihres Saatguts einen größeren Werth zu legen. Nachdem die im vergangenen Herbst mit Original-Probsteier Saatroggen angestellten Versuche so gut ausgefallen sind, — man hat das zwanzigfache der Aussaat geerntet — ist unter den Landwirthen in diesem Jahre eine sonst nie bemerkbare Rührigkeit wahrzunehmen, gutes Saatgetreide zu beschaffen. Es soll nun auch stellenweise Wintergerste zur Probe angesäet werden. Viel allgemeiner schon ist der Anbau der Winterrübe, die bereits im frühsten Frühjahr ein vorzügliches Grünfutter liefert.

Rosenberg, 26. Sept. Einer Einladung des Herrn Bürgermeisters Tietz folgend, hatte sich eine Anzahl Herren im Schützenhause versammelt, um einen Verschönerungs-Verein für Rosenberg und Umgegend ins Leben zu rufen. Es erfolgten zahlreiche Beitrittserklärungen, worauf ein Ausschuß von sechs Mitgliedern eingesetzt wurde, um die Statuten zu entwerfen, nach deren Annahme die Wahl des Vorstandes erfolgen wird. Um recht viele Mitglieder zu gewinnen, soll jeder seinen Jahresbeitrag selbst bestimmen. — Der Bezirksausschuß hat die Incommunalisirung von „Hof Rosenberg" mit der Stadt Rosenberg bestätigt. Die Besitzer wollen hiergegen Berufung einlegen.

Hammerstein, 25. Sept. In der Nacht von gestern zu heute brach auf dem Gehöft des Ackerbürgers Herrn Eggert Feuer aus, welches äußerst schnell um sich griff und in wenigen Stunden zwölf Gehöfte einäscherte. Mit den Spritzen konnte wenig ausgerichtet werden, da in den Scheunen viel Heu und Stroh lagerte und der Wind zuwider war. Eine ganze Marktseite und die daran stoßende Hinterstraße sind niedergebrannt.

Schöneck, 26. Sept. Gestern hat hierselbst die statutenmäßige General-Versammlung der hiesigen Schmiede-Innung stattgefunden. In derselben lehnten die erschienenen ländlichen Meister die Errichtung einer Schmiedefachschule ab, erklärten auch, ihre Lehrlinge zum Besuche der Schule, die in Berent ins Leben gerufen werden soll, nicht schicken zu wollen. Nur die hiesigen 3 städtischen Schmiedemeister stimmten für Einrichtung der Fachschule. — Am 28. d. Mts. wird hier mit der Abschätzung der Flurschäden, welche durch das Truppenmanöver entstanden sind, begonnen werden. — Unsere höhere Töchterklasse wird zur Zeit von nur 3 Schülerinnen besucht. Die Lehrerin wird mit 900 Mark besoldet.

Konitz, 26. Sept. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich hier heute in den Nachmittagsstunden ereignet. Die 16jährige Tochter der Arbeiterwittwe Zschäsch, welche bei dem hiesigen Lehrer Z. den Aufwartedienst versieht, war damit beauftragt, die Fenster zu putzen. Um die oberen Scheiben erreichen zu können, hatte sie einen Tisch an das Fenster gerückt und auf diesen einen Stuhl gestellt. Durch einen Fehltritt vom Letzteren kippte der Stuhl um und das Mädchen stürzte aus dem Fenster des dritten Stockwerkes auf den gepflasterten Hof hinab, so daß das Gehirn nach allen Seiten umherspritzte. Der Tod trat auf der Stelle ein. Das Mädchen wurde in das städtische Krankenhaus gebracht, wo die Leiche secirt werden soll.

Mohrungen, 27. Sept. (Kbl.) Von einem Brandunglück, wie wir solches glücklicher Weise seit vielen Jahren hier nicht erlebt haben, wurde unsere Stadt am Montag Abend heimgesucht. Kurz nach ½10 Uhr erscholl plötzlich der Ruf „Feuer". Mächtige Rauchwolken drangen aus dem an der Ecke der Großen und Kleinen Kirchenstraße belegenen Olszewski'schen Hause und kurze Zeit nach dem alarmirenden Ruf loderten die Flammen zum Dachstuhl hinaus. In dem Hause befindet sich die Königliche Kreiskasse, deren Bergung die nächste Aufgabe war. Herr Rentmeister Kirschner, welcher in demselben Hause seine Privatwohnung hat, ist seit einigen Wochen krank und an seine Stelle Herr Regierungs-Supernumerar Ritter mit der Wahrnehmung der Kassengeschäfte betraut. Letzterer war sogleich auf den ersten Feuerruf in Begleitung eines anderen Herrn nach dem Kassenlocal geeilt und gelang es dem schnellen Eingreifen der Beiden allein zunächst die Kassengelder und die Kassenbücher, und später, als weitere Hilfe zur Stelle war, auch die sämmtlichen Actenstücke an einen sicheren Ort zu bringen. Da der Tresor, welcher die Werthpapiere enthielt, nicht geöffnet werden konnte, wurde der ganze Geldschrank durch das Fenster auf die Straße geworfen, wobei er ziemlich unversehrt blieb. Außerdem gelang es, aus der Wohnung des Rentmeisters Herrn Kirschner die Möbel zum größten Theil, aus der parterre belegenen Wohnung des Herrn Dr. Olszewski sämmtlich zu entfernen. Verbrannt dagegen sind sämmtliche im zweiten Stock befindliche Möbel, Kleider, Wäschegegenstände und Betten, darunter auch die den beiden Dienstmädchen gehörigen unversicherten Sachen, die sich in ihren im Dachstock belegenen Kammern befanden. Herr Rentmeister Kirschner und seine Familie konnten sich nur mit genauer Noth aus ihrem Schlafzimmer retten, einige Minuten Verzögerung und die Rettung wäre wegen des starken Rauches unmöglich geworden. Das Feuer, welches sehr schnell um sich gegriffen hatte, schien Anfangs größere Dimensionen annehmen zu wollen und mit Spannung sah man daher auf die Rettungsarbeiten der unermüdlich arbeitenden Freiwilligen Feuerwehr. Besondere Aufmerksamkeit richtete der Oberleiter, der Pflicht- und freiwilligen Feuerwehr, Herr G. Rekittke, auf den Feuerheerd des Hintergebäudes, das mit seinen Holz- und Torfvorräthen bald in hellen Flammen stand, wodurch die Gefahr für die Stallgebäude der Nachbargrundstücke äußerst groß wurde. Zum Glück gelang hier die Abwehr des Feuers vollkommen und wurde damit weiteres unabsehbares Unglück verhütet. Bei den Vordergebäuden war die Gefahr weniger groß — obwohl Anfangs der Wind für ein Ueberspringen auf dieselben günstig war — da der Giebel des brennenden Hauses weit über die Nachbargebäude hinausragte und so die Flammen an diese nicht herankamen; später nahm auch der Wind eine andere Richtung und kamen damit diese Grundstücke ganz außer Gefahr. Direct neben dem abgebrannten Gebäude befindet sich auch das erst im vorigen Jahre renovirte Herderhaus. Besondere Anerkennung verdient die Thätigkeit der Freiwilligen; einzelne ihrer Mitglieder haben mit einer Ausdauer und Waghalsigkeit gearbeitet, die staunenerregend war. Nur der aufopfernden Arbeit dieser Wehr ist es zu verdanken, daß nur der Dachstock des Gebäudes ausgebrannt ist, die unteren Stockwerke dagegen weniger gelitten haben. Sogar die zum ersten Stockwerk führende hölzerne Treppe ist stehen geblieben, wenn dieselbe auch stark beschädigt ist. Der Brand währte mehrere Stunden, doch war nach 12 Uhr die größte Gefahr für ein Weitergreifen des Feuers beseitigt. Ueber die wahrscheinlichen Entstehungsursachen des Feuers hat das Dienstmädchen des Herrn Rentmeisters K. zu Protokoll gegeben, daß der Ausbruch des Feuers auf ein schadhaftes Ofenrohr zurückzuführen sei. Oberhalb resp. neben dem Rohr befand sich die Kammer des Mädchens, in der auch ihre Kleider hingen. Wegen der Krankheit des Herrn Rentmeisters K. war dem Mädchen der Auftrag gegeben, das Zimmer zu heizen, und mögen dabei durch die schadhafte Stelle des Rohrs Funken in die Kammer des Mädchens gedrungen sein und hier die Kleider in Brand gesetzt haben, wodurch auch das schnelle Umsichgreifen des Feuers erklärlich wird. Bei den am gestrigen Tage begonnenen Aufräumungsarbeiten wurden außer geschmolzenem Gelde auch noch eine ebenfalls geschmolzene goldene Damenuhr nebst Kette gefunden, dagegen wird eine goldene Herrenuhr nebst goldener Kette noch vermißt.

Guttstadt, 25. Sept. Ein schweres Unglück hat den ältesten Sohn des Rentiers Kr. aus Queetz ereilt, indem derselbe in Chicago in Nordamerika beim unvorsichtigen Besteigen eines schon langsam fahrenden Eisenbahnzuges zu Falle kam, wobei ihm das rechte Bein bis über das Knie abgequetscht worden ist. Der Unglückliche ist nun von dort her über Land und Meer nach dem Wohnsitz der Eltern gesandt worden.

Königsberg, 27. Sept. (K. A. Z.) Eine entsetzliche Blutthat ist in Labiau an dem hiesigen Fuhrhalter W. verübt worden. Derselbe hatte am vergangenen Mittwoch seine Hochzeit gefeiert und begab sich unmittelbar nach dem Feste nach Labiau, um von dort aus einen großen Möbeltransport zu leiten. W. war reichlich mit Geld versehen und wechselte in einem Gasthofe einen Hundertmarkschein zur Bestreitung einiger Unkosten. Nach einiger Zeit verließ er das Gastzimmer, und bald darauf hörte man einen lauten Angstschrei. Die Gäste, ihnen voran die Leute des Fuhrhalters, stürzten hinaus, konnten aber nichts Verdächtiges entdecken. Endlich drang ihnen ein leises Röcheln entgegen, und diesem nachgehend kamen sie an einen Wagen des W. Beim Besteigen desselben bot sich ihnen ein gräßlicher Anblick dar. Ohnmächtig, im Blute schwimmend, lag W. da. Jedenfalls hat er mit dem Räuber einen heftigen Kampf zu bestehen gehabt. Leider fand man trotz eifrigen Suchens von dem Thäter keine Spur, der nicht mehr Zeit gehabt hatte, seinem Opfer das Geld zu entreißen. Nachdem der Bewußtlose verbunden war, wurde er zu seinen auf den Hufen wohnenden Eltern geschafft und von hier aus auch die junge Frau von dem traurigen Vorfalle in Kenntniß gesetzt. Nach Aussagen des Arztes sind die Verletzungen leider so schwer, daß an dem Aufkommen des Unglücklichen gezweifelt wird. Hoffentlich gelingt es der Polizei, den Verbrecher zu entdecken. — Der muthmaßliche Brandstifter der Flora ist heute durch den Gendarm Breihäuser aus Lawsken verhaftet und der Königlichen Staatsanwaltschaft überliefert worden. Es ist der in Fischhausen ansässige Arbeiter Friedrich Fröse, welcher indessen, obgleich er dort eine Familie zu ernähren hat, ein mehr vagabundirendes Leben führt, und auf einem solchen Streifzuge am Sonntage auch die Hufen besuchte. Fröse ist ein den hiesigen Gerichten bekannter und herabgekommener Mensch, dem eine Brandstiftung wohl zuzutrauen ist. Die Ermittelung seiner Person erfolgte unter eigenthümlichen Umständen. Seit dem Brande der Flora hatte er sich bis zum Dienstage seinem Heimathstädtchen noch nicht weit genähert; er war erst bis nach Moditten gekommen, und hier ereilte ihn das Geschick: er wurde wegen Bettelns verhaftet. Er war aber — wahrscheinlich in der Trunkenheit — vorher so unvorsichtig gewesen, anderen Arbeitern gegenüber die Aeußerung zu thun, er werde Moditten ebenso wie die Flora anstecken. Auf Grund dieser Aeußerung stellte der Gendarm ein Verhör mit ihm an, in welchem Fröse zugab, am Sonntage in der Nacht sich in den Saal der Flora eingeschlichen und sich, da die Nacht kalt gewesen sei, zu seiner Erwärmung an einen der warmen Oefen zur Ruhe niedergelegt zu haben. Das Feuer habe er jedoch nicht angelegt — er habe auch nie ein Streichhölzchen bei sich und rauche auch nicht — er sei vielmehr erst durch den Feuerschein aus dem Schlafe geweckt worden. Da er die Brandstiftung demnach in Abrede stellte, so konnte selbstverständlich auch über das Motiv derselben nichts ermittelt werden, soviel erkannte der Verhaftete selbst, daß er — früher ein ordentlicher Mensch — nur durch den Schnaps so herabgekommen sei: „und was thut man nicht alles in der Trunkenheit!" Herr Breihäuser führte den Menschen, nachdem er ihn verhaftet hatte, auf die Brandstätte, und hier bezeichnete derselbe sofort den eisernen Ofen, neben welchem er genächtigt habe. Es ist derjenige, in dessen Nähe nach den Bekundungen der Augenzeugen das Feuer zuerst gesehen worden ist. Helleres Licht werden über die bis dahin doch noch nicht ganz aufgeklärte Sache die Ermittelungen der Königlichen Staatsanwaltschaft bringen. —

Heftige Stürme haben während dieser ganzen Woche wiederum auf beiden Haffen geherrscht, welche nicht nur der Fischerei schadeten, sondern auch die Arbeiten derselben oft mit großer Lebensgefahr verknüpften. Gestern (Dienstag) wüthete auf dem Frischen Haff sogar ein derartiger Sturm den ganzen Tag, daß die Fischer in tausend Aengsten am Vormittage desselben Tages ihre Böte bestiegen, um auf die Fangstellen zu fahren. Und sie mußten es thun, denn die Netze lagen aus und der etwaige Fang mußte für den heutigen hiesigen Markt gehoben werden. Der Sturm hatte einen derartigen Wogengang erzeugt, daß den Fischern bei dem höchst anstrengenden Rudern gegen die elementaren Gewalten die Hände wund wurden. Trotzdem sich sämmtliche Fahrzeuge aus Groß-Heydekrug so viel als möglich zusammenhielten, wurde doch das Boot des Fischers T., in welchem sich sechs Männer und zwei Frauen befanden, gekentert, sodaß sämmtliche Personen in die Fluth stürzten. Bei dem Sturme und dem hohen Wogengange war die Rettung der Personen eine äußerst schwere, und nur dem Umstande, daß fünfzehn Böte beisammen waren, ist diese überhaupt zu verdanken. Die beiden Frauen und zwei alte Männer hielten sich nur mit ihren letzten Kräften an den ihnen zugeworfenen Leinen, durch die sie fast schon leblos noch der Fluth entrissen werden konnten. Bei der Rückkehr, welche mit Wind erfolgte, wurden die Kähne mit rasender Schnelligkeit über die Wasserfläche getragen, und hierbei wurde das Boot des Fischerwirths St., der über dasselbe jede Macht verloren hatte, mit einer derartigen Vehemenz auf den Strand bei Heydekrug geworfen, daß der Boden desselben auf eine Länge von zwei Fuß aufgerissen wurde. Das Boot füllte sich sofort mit Wasser, wurde aber vor dem Untergange geschützt, da es eben fast auf Strand lag. Da auch der unter dem Boot befindliche Fischbehälter beschädigt wurde, so ist dem Manne der ganze Fang verloren gegangen. Gestern Abend kamen die Fischerkähne wie die Sturmvögel angesaust und die Leute dankten Gott, daß sie glücklich den hiesigen Hafen erreicht hatten. — Der gestern Nachmittag aus Elbing via Pillau hier eingetroffene Tourdampfer „Iris," Kapitän Steinbrink, ist trotz des gestern auf See und dem Frischen Haff gewütheten Weststurmes hier glücklich angelangt. Vor Pillau traf der genannte Kapitän in der Nähe des Users der Frischen Nehrung etwa 30 Kuhrische Kähne an, die mit Steinladung sich auf der Fahrt nach den Wasserbauten in der Weichsel befanden und gegen den gefährlichen Sturm Schutz unter der Nehrung gesucht und gefunden hatten. In Pillau war, nach Mittheilung der Herrn Kapitän Steinbrink, der Seegang ein dermaßen entsetzlich hoher, wie solchen der Kapitän bei seinen vieljährigen Seereisen nur selten erlebt habe. Haushoch seien die Wellen gestern über die Hafenmoolen gegangen. In Holstein fand Herr Steinbrink ebenfalls mehrere beladene Kähne und den gestern früh von hier mit Ladung nach Elbing via Pillau ausgegangenen Dampfer „Expreß" vor. Dieselben hatten des Orkans wegen es bis Nachmittag nicht gewagt, ins Haff zu gehen. Erst als um 3 Uhr der Sturm etwas nachgelassen hatte, gingen die gedachten Fahrzeuge von Holstein aus.

R. **Pelplin,** 28. Sept. Die hiesige Zuckerfabrik hat ihre Rübenlieferanten aufgefordert, das Ausnehmen der Rüben möglichst bis in die zweite Oktoberwoche hinauszuschieben, da in Folge der Trockenheit die Rübe im Wachsthum zurückgeblieben ist und erst jetzt an Größe wesentlich zunimmt. So betrug im vorigen Jahre die Gewichtszunahme vom Beginn der Rübenverarbeitung bis Mitte Oktober 25 Zentner auf den pr. Morgen. Vorläufig werden daher nur soviel Rüben angefahren, wie zur täglichen Verarbeitung gebraucht werden. — Heute Morgen kehrte der Bischof Dr. Redner von einem mehrtägigen Besuche des Kardinal-Fürstbischofs Dr. Kopp zurück.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten

29 Sept.: **Wolkig mit Sonnenschein, Strichregen, angenehme Luft. Strichweise Gewitter. Lebhafter Wind an den Küsten.**

30. Sept.: **Stark wolkig, lebhaft windig, kühler. Vielfach Regen, strichweise Gewitter.**

1. Oktober: **Wolkig, trübe, Regenfälle, ziemlich kühl, windig.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 28. September.

* [**Liberaler Verein.**] In der gestern Abend stattgehabten Versammlung im Gewerbehause hielt Herr Meißner einen Vortrag über die Gewerkvereine, die vor wenigen Tagen das Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens feierten. Im Weiteren verbreitete sich Herr Meißner über die politischen Ereignisse der letzten Zeit und kam dann auf die bevorstehenden Landtagswahlen zu sprechen, über welche außerdem noch lebhaft debattirt wurde. Da es im Interesse einer regen Wahlbetheiligung liegt, die Wahlzeit für die 3. Klasse auf die spätere Nachmittagsstunde anzuberaumen, so erklärt sich die Versammlung damit einverstanden, daß in der nächsten Stadtverordnetenversammlung ein diesbezügliches Ersuchen an den Magistrat aus der Mitte der Versammlung gerichtet wird. Eine Anberaumung der Wahl auf 5 Uhr Nachmittags dürfte sicher am zweckmäßigsten sein. Herr Justizrath Horn erklärt sich bereit, einen diesbezüglichen Antrag in der morgigen Sitzung der Stadtverordneten zu stellen. — Alsdann gelangte das im Auftrage der Versammlung durch den Vorstand umgearbeitete Statut zur Durchberathung, bei welcher Gelegenheit es theils zu recht lebhaften Erörterungen kam. Namentlich wurde die Fassung des § 1 viel umstritten. Nach demselben ist der Zweck des Liberalen Vereins, die Interessen der Freisinnigen Volkspartei zu vertreten. Herr Justizrath Horn warnte davor, den Zwist, welcher sich in der parlamentarischen Partei vollzogen, auch auf den hiesigen Verein zu übertragen. Herr Stadtrath Schemionek und Andere äußerten sich in ähnlichem Sinne. Dieser Auffassung wurde durch die Herren Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Jacobi, Dr. Bleyer, Dr. Russak 2c. aufs entschiedenste entgegengetreten. Interessant war eine Mittheilung des Herrn Dr. Jacobi, nach welcher die Ausscheidung der Freunde der Militärvorlage aus der freisinnigen Partei nicht auf Veranlassen Richters, sondern auf den Vorschlag Virchows erfolgt ist. Der Paragraph wurde in der vorgeschlagenen Fassung genehmigt. Ebenso stimmte man den Aenderungen einiger weiterer Paragraphen zu. Die Zahl der Mitglieder des Vorstands des Vereins wird von 5 auf 9 erhöht und sollen in den Vorstand auch Personen gewählt werden, welche dem Arbeiterstande nahe stehen. Der Beitrag wird von 2,40 Mk. jährlich auf 1,20 Mk. oder 10 Pf. monatlich ermäßigt. Schließlich gelangte nach einigen unwesentlichen Aenderungen bezw. Ergänzungen das ganze Statut zur Annahme. — Der Vorsitzende des Vereins, Herr Rechtsanwalt Schulze, weist schließlich auf den am 30. September und 1. Oktober in Königsberg stattfindenden Parteitag der freisinnigen Volkspartei hin und fordert zu recht zahlreichem Besuche auf.

* [**Lehrerinnenprüfung.**] Bei der am gestrigen Tage unter dem Vorsitze des Herrn Provinzial-Schulrath Dr. Völcker an dem städtischen Lehrerinnen-Seminar beendeten Lehrerinnenprüfung bestanden sämmtliche 14 Theilnehmerinnen.

* [**Fortbildungsschule.**] Da die an der hiesigen Fortbildungs- und Gewerkschule unterrichtenden Volksschullehrer nach wiederholten Verhandlungen mit den zuständigen Behörden bei ihrer Forderung bezüglich Erhöhung der Honorarsätze beharren, so begiebt sich heute Herr Direktor Witt nach Berlin, um in einer bei dem Dezernenten des Fortbildungsschulwesens, Herrn Geh. Ministerialrath Lüders, nachgesuchten Audienz die von den Lehrern bezüglich ihrer Honorirung ausgesprochenen Wünsche an maßgebender Stelle persönlich zu befürworten. Wie wir hören, unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß die berechtigten Forderungen der Petenten erfüllt werden, so daß der Unterricht nach den Herbstferien ohne Unterbrechung fortgesetzt werden kann.

* [**Nicht genehmigt.**] Zu der unter dieser Spitzmarke in der letzten Nummer unserer Zeitung gebrachten Notiz, wonach das Provinzialschulkollegium der Verlegung der Unterrichtsstunden am hiesigen Realgymnasium auf die Vormittagsstunden nicht zugestimmt haben soll, wird uns von zuständiger Seite mitgetheilt, daß dieselbe jeder Begründung entbehrt. Es ist Seitens der Direktion des Realgymnasiums ein solcher Antrag überhaupt nicht gestellt worden.

* [**Neue Quittungskarten der Alters- und Invaliditätsversicherung**] kommen schon jetzt zur Ausgabe, sollen aber erst dann allgemein gebraucht werden, wenn die Karten ältern Musters aufgebraucht sind. Der Vordruck enthält drei neue Zeilen, eine Bezeichnung der Nummer bei der Ausgabestelle, des Zeitpunktes der Verwendbarkeit von Nachmarken und des Wohnortes des Inhabers. Die Innenseite der Karte enthält statt 52 Felder jetzt 56. Die Aufsichtsbehörde verlangt gegenwärtig aus Anlaß der Cholera-gefahr überall da, wo irgend eine Gefahr der Infektion der Karte vorliegen könnte, eine besonders vorsichtige Behandlung derselben. Irgendwie infizirte Karten sollen als unbrauchbar vernichtet und im Erneuerungsverfahren ersetzt werden.

* [**Feuer.**] Gestern Abend nach 11 Uhr brach in dem Grundstück Leichnamstraße 32 Feuer aus, das die gesammte Dachkonstruktion und die Bodenverschläge zerstörte. Ein großes Quantum auf dem Boden lagernder Colonialwaaren, wie Kaffee, Tabak, Zucker, eine Kiste mit Streichhölzern 2c. ist mit verbrannt. Die eiligst herbeigeeilte Feuerwehr griff das Feuer mit einer Handdruckspritze an und es gelang ihr alsbald des Feuers Herr zu werden. Um 2 Uhr konnte sie die Brandstelle wieder verlassen. Man nimmt an, daß der Brand durch Selbstentzündung der Streichhölzer entstanden ist.

* [**Grober Unfug.**] Gestern Abend wurden dem Kaufmann Th. Jacoby in der Fischerstraße beide Ladenlaternen muthwilligerweise zertrümmert und dem Kaufmann Gr. in der Wasserstraße das Schaufenster zerschlagen.

* [**Bei Haussuchungen**], die gestern in der Neuengutstraße vorgenommen wurden, sind eine Menge Kartoffeln beschlagnahmt worden, die von den jüngst in der Umgegend ausgeführten Diebstählen herzustammen scheinen.

* [**Einbruch.**] In der verflossenen Nacht ist bei der Frau Kaufmann R. in der Königsbergerstraße ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Der Dieb hatte sich von der Kegelstraße aus über die Zäune nach dem Hintergebäude der Frau R. begeben und von hier aus die Laden der Schankstube erbrochen, ist dann eingestiegen, hat ein Pult erbrochen und daraus 2 Uhren und etwas Geld, wie ferner aus dem Ladenlokal Käse, Butter, Cigarren und einige andere Sachen entwendet.

* [**Diebstahl.**] Die Lehrlinge eines in der Heiligen Geiststraße wohnhaften Tischlermeisters wurden gestern von einem Gesellen, der erst vor einigen Tagen zur Arbeit eingestellt worden war, bestohlen, worauf der diebische Mensch verschwunden ist. Einem der Lehrlinge wurden seine Ersparnisse im Betrage von über 5 Mk., dem andern ein neuer Hut gestohlen. Der Spitzbube ist heute hier noch gesehen worden.

Vermischtes.

* **Die Untreue ihres Bräutigams**, welchen sie erst seit Sonntag kannte, hat die unverehelichte 27jährige Arbeiterin Martha Riemann in Berlin in der Nacht vom Montag zum Dienstag in den Tod getrieben. Das junge Mädchen hatte am Sonntag Nachmittag in einem Tanzsaal in Friedrichsberg einen jungen Mann kennen gelernt, welcher sich ihr als Buchhalter Franz Köppen vorstellte und in der Fruchtstraße zu wohnen vorgab. Der Buchhalter beschäftigte sich während des ganzen Abends ausschließlich mit dem Mädchen. Als beide sich gegen 1 Uhr Nachts auf dem Nachhauseweg befanden, betrachteten sie sich als Verlobte. Bei der Trennung verabredeten sie, sich am Montag Abend am Frankfurterthor zu treffen. Als aber K. bei dem Rendezvous nicht erschien, begab sich das Mädchen nach der angeblichen Wohnung desselben in der Fruchtstraße, um dort zu ersehen, daß ein junger Mann dieses Namens niemals daselbst gewohnt habe. Die Furcht, von ihren Freundinnen und Arbeitskolleginnen, denen sie während des Tages bereits Mittheilung von ihrer Verlobung gemacht, verhöhnt und verspottet zu werden und der Kummer über die Untreue und Falschheit des Mannes brachten sie in solche Erregung, daß sie zu sterben beschloß. Sie kehrte nach Hause zurück und erhängte sich am Fensterriegel. Gestern Morgen fand man die Aermste als Leiche vor.

* **Ein gestörtes Festmahl.** Dem „New-York Herald" wird unter dem 22. September aus Chicago telegraphirt: Während des Festmahls der italienischen Aussteller, das vorgestern gelegentlich der Feier des 20. September stattfand, und welchem die hervorragendsten Mitglieder der italienischen Kolonie und viele italienischen Ausstellungsbesucher beiwohnten, entspann sich zwischen dem Vorsitzenden der Ausstellungskommission, Marquis Ungaro, und dem Grafen Ricerdo wegen politischer Fragen ein Streit, der so hitzig wurde, daß der Graf sich hinreißen ließ, dem Marquis eine schallende Ohrfeige zu versetzen. An dem sich nun entspinnenden Kampfe nahmen sämmtliche Trinkgenossen, je nach ihren politischen Ideen, lebhaften Antheil, so daß bald die schönste Prügelei im Gange war. Das Festmahl, das ursprünglich als Friedensmahl gedacht war, mußte natürlich aufgehoben werden; die meisten Festtheilnehmer sind mit einem blauen Auge — buchstäblich — davongekommen.

* **Ein geheimnißvoller Fall** ereignete sich jüngst in Southampton. Dort kam letzte Woche Herr Julius Bodnar, ein hochgestellter Ungar, auf der Rückkehr von Chicago an. Er fuhr auf dem Norddeutschen Lloyd-Dampfer Lahn mit einer Fahrkarte bis Bremen; nachdem aber der Dampfer seine Passagiere und die Postbeutel Abends gegen 10 Uhr in Southampton gelandet und weitergefahren war, wurde plötzlich Herr Bodnar vermißt. Seine Kajüte war unbesetzt geblieben und sein Gepäck, das Geld und Banknoten enthielt, war vollständig unberührt, von dem Eigenthümer aber keine Spur. Man befürchtet, daß ihm ein Unfall zugestoßen, da er gewiß sein Geld zu sich genommen haben würde, wenn er beabsichtigt hätte, in Southampton zu landen. Möglich ist, daß er während der Landung der englischen Passagiere über Bord gestürzt ist; bis jetzt hat man aber die Leiche nicht gefunden. Von anderer Seite wird berichtet, daß ein Herr an dem fraglichen Abend die „Lahn" verlassen und in Southampton ein Telegramm aufgegeben habe; war aber dieser Herr der Vermißte? Die österreichische Botschaft in London beschäftigt sich mit der Angelegenheit und die Freunde des Herrn Bodnar haben Herrn Kalney mit der besonderen Mission nach England entsandt, ihn ausfindig zu machen; sie bieten eine hohe Belohnung für seine Auffindung an und haben eine Art von Steckbrief veröffentlicht, der überall verbreitet worden ist.

* **Das stärkere Hervortreten der Räuber** giebt in Sicilien wieder zu lebhaften Klagen Veranlassung. Während der letzten drei Wochen ist aus verschiedenen Theilen Siciliens, dem Aetnagebiet, der Umgegend von Siracusa und Palermo Kunde von den Thaten bewaffneter Banden gekommen, die die Bevölkerung mit Angst und Schrecken erfüllen und aller Bemühungen der Sicherheitsbehörden spotten. Es sind gerade keine Verbrechen von ungewöhnlicher Bedeutung vorgekommen, aber die kleineren Diebereien, Handstreiche und Angriffe sind fast zur täglichen Gewohnheit geworden und die Spitzbuben zeigen sich ungescheut, bis an die Zähne bewaffnet, in der nächsten Nähe der bewohnten Orte. — Aus Catania wird gemeldet: Eine aus 12 Mann bestehende Räuberbande überfiel am Dienstag eine große Besitzung bei Catania und entführte zwei der Besitzer, die Brüder Carmelo und Giuseppe Pulvesenti, für deren Freilassung sie 100,000 Lire verlangten, widrigenfalls die Gefangenen am Sonntag erschossen würden.

* **Durch starke Ueberschwemmungen** in Japan sind, wie der „Times" aus Yokohama vom 15. d. M. über Victoria gemeldet wird, in Gifu mehrere Tausend Häuser zerstört worden. Zahlreiche Familien sind ohne Obdach, 50 Personen sind beim Einstürzen der Häuser ums Leben gekommen. Der Hongwanji-Tempel ist durch Feuer zerstört worden.

* **Ein verheerender Sturm** hat in den letzten Tagen in Skandinavien gewüthet. Nach aus Oerebro eingetroffenen Meldungen ist über das Kirchspiel Ramberg ein cyklonartiger Sturm hinweggegangen, wobei der Kirchthurm niederstürzte und ein an der Chaussee stehendes Steuerhaus vom Sturm gehoben und über die Chaussee in den Pfarrgarten geworfen wurde. Ein Wald wurde auf einer Strecke von fast einer deutschen Meile niedergebrochen. Aus Frederikshald wird berichtet, daß ein Wirbelwind in Romskoven große Verwüstungen angerichtet hat, in Töcksmark wurden 25 Häuser und in Oestervalskoven zwanzig Häuser mehr oder minder beschädigt. Menschenverluste sind nicht zu beklagen.

* **Auf hoher See** traf das Barkschiff „Este" (Kapitän Schöning aus Wustrow i. M.) auf der Reise von Queenstown nach Zaandam ein Boot, in dem sich nur eine Person befand. Die Bark segelte an das Boot heran und nahm dessen Insassen, der sich in sehr erschöpftem Zustande befand, an Bord. Derselbe erzählte, daß er der einzig Ueberlebende der Besatzung des deutschen Gaffelschooners „Hansa", Kapitän Schmidt, sei. Der Schooner sei Tags zuvor bei heftigem Sturm gekentert, wobei die übrige Besatzung den Tod in den Wellen gefunden habe. Der Gerettete ist der Matrose John Johannsen aus Liverpool. Der Schooner „Hansa", welcher im Jahre 1877 erbaut wurde, befand sich auf der Reise von Falmouth nach Cork.

Telephonischer Specialdienst

der

„Altpreußischen Zeitung".

Berlin, 28. Sept. Offiziös verlautet, es werde der Landtag zum 15. oder 16. Januar nächsten Jahres zusammenberufen werden.

— Die Abreise des Fürsten Bismarck von Kissingen nach Friedrichsruh dürfte am Sonnabend erfolgen, da das Befinden desselben anhaltend ein gutes ist.

Barcelona, 28. Sept. Während des gestrigen Tages fanden bei vielen Anarchisten Haussuchungen statt, die mehrere Verhaftungen zur Folge hatten.

London, 28. Sept. Die Bergarbeiter haben gestern in einer großen Versammlung beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen, wenn ihnen die alten Löhne wieder gezahlt werden.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 28. September, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	27./9.	28./9
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	95,60	95,60
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	96,10	96,00
Oesterreichische Goldrente	96,20	96,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	93,70	93,70
Russische Banknoten	211,75	211,35
Oesterreichische Banknoten	—,—	161,20
Deutsche Reichsanleihe	106,30	106,30
4 pCt. preußische Consols	106,20	106,20
4 pCt. Rumänier	80,80	80,80
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	107,80	107,70

Produkten-Börse.

Cours vom	27./9	28./9.
Weizen Sept.-Okt.	149,20	148,00
Nov.-Dez.	151,50	150,20
Roggen: Flau.		
Sept.-Okt.	129,50	127,50
Nov.-Dez.	131,00	129,25
Petroleum loco	17,50	18,50
Rüböl Sept.-Okt.	48,00	48,00
April-Mai	49,00	48,80
Spiritus Sept.-Okt.	32,60	32,40

Königsberg, 28. September, 1 Uhr 3 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco contingentirt	56,00 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	35,00 „	„

Danzig, 27. September. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver.	
Umsatz: 200 Tonnen	
inl. hochbunt und weiß	136—138
„ hellbunt	134—135
Transit hochbunt und weiß	132
„ hellbunt	129
Termin zum freien Verkehr Sept.-Oktbr.	142,00
Transit „	127,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	136
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): fest.	
inländischer	116—117
russisch-polnischer zum Transit	92
Termin Sept.-Oktbr.	120,00
Transit „	93,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	117
Gerste: große (660—700 g)	129
kleine (625—660 g)	115
Hafer, inländischer	144
Erbsen, inländische	125
„ Transit	119—125
Rübsen, inländische	212
Rohzucker, inl., Rend. 88 %, stetig.	14,40

Spiritusmarkt.

Danzig, 27. September. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 54,00 Br., —,— bez., pro September 54,00 Br., —,— bez., pro September nicht contingentirt 34,00 Br., —,— bez, pro September 34,00 Br.

Stettin, 27. September. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 33,70, pro September 31,70, pro September-Oktober 31,70.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 27. September. Kornzuckter exkl. von 92 pCt. Rendement 16,15, neue 16,30. Kornzucker exkl. von 88 pCt. Rendement 14,55, neue 15,35. Kornzucker exkl. von 75 pC. Rendement —,—. Fest, Preise sehr unregelmäßig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 29,25. Melis I mit Faß 28,25. Fest.

Nachstehender Bestellzettel für die **Post**-Abonnenten ist abzuschneiden, deutlich auszufüllen und unter Beifügung des qu. Betrags **möglichst sofort** dem Landbriefträger oder der Postanstalt zu übergeben, von der die Lieferung der Zeitung gewünscht wird.

Um Weitergabe des zweiten Bestellzettels an Bekannte, welche noch nicht Abonnenten dieser Zeitung sind, wird freundlichst gebeten.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu

bestellt Unterzeichneter für beiliegende $\frac{\text{2 M. — Pf. (ohne Botengeld)}}{\text{2 M. 40 Pf. (mit Botengeld)}}$ für das IV. Vierteljahr 1893 ein Exemplar der täglich erscheinenden

Altpreußischen Zeitung

mit den Gratis-Beilagen **„Der Hausfreund"** (täglich) und **„Illustr. Sonntagsblatt".**

Name und Stand: Wohnort:

..... M. ..... Pf. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.

Kaiserl. Postamt zu September 1893.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu

bestellt Unterzeichneter für beiliegende $\frac{\text{2 M. — Pf. (ohne Botengeld)}}{\text{2 M. 40 Pf. (mit Botengeld)}}$ für das IV. Vierteljahr 1893 ein Exemplar der täglich erscheinenden

Altpreußischen Zeitung

mit den Gratis-Beilagen **„Der Hausfreund"** (täglich) und **„Illustr. Sonntagsblatt".**

Name und Stand: Wohnort:

..... M. ..... für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.

Kaiserl. Postamt zu September 1893.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Bertha Schwedersky mit dem Kgl. Sekondlieutenant Herrn Kurt v. Behr-Memel. — Frl. Blanka Sandmann-Berlin mit dem Kaufmann Herrn Julius Herrmann-Königsberg.

Geboren: Herrn Victor v. Schmiedeberg-Königsberg 1 T. — Herrn G. Barck-Danzig 1 T. — Herrn W. Machwitz-Langfuhr 1 T. — Herrn Roesmer-Graudenz 1 T.

Gestorben: Landgerichtsdirektor Rudolf Vogt-Insterburg 58 J. — Frau Amalie Zöger, geb. Heißler-Berlin, 78 J. — Frau Helene Meyer, geb. Volkmann-Bromberg, 52 J.

Elbinger Standesamt.

Vom 28. September 1893.

Geburten: Kaufmann Conrad Zempelburg 1 S.

Aufgebote: Kutscher Friedrich Albert mit Ernstine Wohlann.

Eheschließungen: Bautechniker Theodor Dombrowski-Maldeuten mit Johanna Dahlheim-Elbing. — Kaufmann Franz Claaßen-Königsberg mit Emilie Claaßen-Elbing. — Posthilfsbote Friedrich Kühter mit Katharina Ehrlich.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter August Scheumann 1 T. 6 T. — Fleischermeister Hermann Schmidt 1 S. 7 J.

Für die liebevolle Theilnahme und die reichen Blumenspenden bei dem Begräbnisse meines lieben Mannes sage Allen, insbesondere der Barbier- und Friseur-Innung, meinen herzlichsten Dank.

Amalie Fisch,
geb. Szameitke.

Allgem. Bildungsverein

Heute, Donnerstag: **Probe f. Herren.**

Loeser & Wolff's Sterbekasse.

Von den Mitgliedern der **Klasse II.** werden **Sonnabend,** den 30. Septbr., **Abends von 5—6½ Uhr,** die Beiträge für den 43.—44. Sterbefall und die Restantenbeiträge entgegen genommen.

Der Vorstand.

Bruno Stelter,
Inn. Mühlendamm No. 33.
Eleganteste und modernste Ausführung sämmtlicher Blumen-Arrangements!

1893er
Gemüse-Conserven
von
C. Th. Lampe, Braunschweig,
Hof-Lieferant,
empfing und empfiehlt
die Delikateß-, Colonialwaaren- und Wein-Handlung
William Vollmeister.

Allein-Verkauf für Elbing und Umgegend.

Naturwein

100,000 Liter
Roth- u. Weißweine

garantirt reine Naturweine, großartige Qualität, sollen wegen Kellerüberfüllung bis zum Herbst noch verkauft werden und liefere ich denselben in **Fässern von 25 Litern an** und Flaschen jedes beliebige Quantum

zu nur 50 Pf. pr. Liter

bei 600 Liter 45 Pfg.

Jedermann erhält Proben gratis und franco zugesandt. Niemand versäume diesen Gelegenheitskauf und schreibe sofort an

Jean Pfannebecker,
Weingroßhandlung
Karlsruhe in Baden.

unübertrefflich

Direkt aus erster Hand
versende **jedes Maaß Herrenanzug-, Paletot- u. Joppenstoffe** in Buxkin, Cheviot, Kammgarn 2c. Niemand versäume meine Musterkollektion zu verlangen, welche franko übersende, um sich von dem vortheilhaften Bezug zu überzeugen.
Paul Emmerich, Tuchfabrikant,
Spremberg, Lausitz.

!!Avis für Putzarbeiterinnen!!

1893er Winter-Moden.

Große Abschlüsse in den Hauptartikeln der Putzbranche ermöglichen es mir, mit einer **außergewöhnlich günstigen Offerte** für den **Engros-Verkauf** — also für

Putzarbeiterinnen

heraustreten zu können.

Indem ich hierdurch den Eingang sämmtlicher Neuheiten für Herbst und Winter bekannt gebe, offerire ich speziell:

Neuheiten in Filz- und Velours-Hüten,
Neuheiten in Seiden- und Sammet-Bändern,
Neuheiten in Plüschen und Sammeten,
Neuheiten in Fantasie- und Straußfedern,
Neuheiten in Agraffs und Hutschmuck.

Die große Auswahl in jedem einzelnen der hier offerirten Artikel, sowie die thatsächliche Billigkeit derselben, werden den ungetheilten Beifall der mich Beehrenden finden. — Das Kopiren der Original-Modelle ist gestattet.

Th. Jacoby.

Spezialität: Trauer-Hüte.

Einem geehrten Publikum Elbings die ergebene Anzeige, daß ich das

Frisir- und Rasir-Geschäft

meines verstorbenen Mannes in derselben Weise fortführen werde. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, dafür Sorge zu tragen, daß die mich beehrenden Herrschaften sowie die auswärtige Kundschaft stets zu ihrer Zufriedenheit bedient werden.

Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne mit aller Hochachtung

Amalie Fisch, geb. Szameitke.

Verlag von Fr. Eugen Köhler in Gera-Untermhaus.

Acht höchste Auszeichnungen! 27 Regierungs-Empfehlungen.

Köhler's Medizinalpflanzen.

„Sr. Königl. Hoheit dem Herzog Karl Theodor in Bayern, Dr. med., gewidmet."

Zwei starke Quartbände, enthaltend 203 Farbentafeln, gezeichnet von Professor **Schmidt** in **Berlin** u. A., nebst ausführlichem Text. Vollständig in 52 Lieferungen à 1 M., oder in 2 eleg. Halbjuchtenbdn., system. geordn., solid geb. 63 M.

Einziges neues Werk über
Die Orchidaceen
Deutschlands, Deutsch-Oesterreichs und der Schweiz,
herausgegeben von **Max Schulze,**
vollständig in 10—12 Lieferungen, à 1 M., enthaltend 7—8 feine Chromotafeln nebst Text in Lexikonformat. Alle 4 Wochen erscheint eine Lieferung.

Prof. Dr. Thomé's von 17 hohen Landesregier. empfohlene — **Flora von Deutschland, Oesterreich u. d. Schweiz.**

Complett in 4 Bänden oder 45 Lieferungen à 1 M., **mit 616 prächtigen und naturgetreu in feinstem Farbendruck** ausgeführten Tafeln nebst Text enthaltend. In 4 eleganten, soliden Halbfranzbänden gebunden 54 M.

1842. **1892.**

Soeben erscheint in 60 Halbbänden à 3—5 M. und zwar in monatlichen Zwischenräumen, die

Jubiläums-Ausgabe der v. Schlechtendal-Hallierschen **Flora von Deutschland.**

Einzige vollständige Flora Mitteleuropas mit colorirten Abbildungen.

Sie enthält **8374 Textseiten** und **3368 Chromotafeln** mit über **10,000 Nebenfiguren.**

Prospecte und Probenummern auf Verlangen gratis und franco.

Band I oder Lieferung I der Werke können von jeder soliden Buchhandlung zur Ansicht vorgelegt werden.

Jeder Leser unseres Blattes sollte auf den

Königsberger Sonntags-Anzeiger

abonniren. Derselbe ist **unparteiisch, billig, sehr unterhaltend,** und behandelt **sämmtliche** Gebiete der **Wissenschaft** und des **sozialen Lebens** in interessantester Form.

Probenummern stehen **gratis** und **franko** in **beliebiger Anzahl** zur Verfügung.

Abonnement nur **75 Pf.** pro Quartal bei der nächsten Kaiserl. Postanstalt.

Expedition: **Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse 26 I.**

Von meiner Geschäftsreise zurückgekehrt, empfehle sämmtliche **Neuheiten** der Saison, namentlich

Pariser und Berliner Modellhüte, Ballblumen

in ganz neuer Bindeart, u. a. Nouveauté's.

Emma Goltz, Modes.

Bei der Ausloosung der Türkischen Eisenbahnloose ist ein

Verlust unmöglich, weil jedes Loos gewinnt.

Jährlich finden 6 Ziehungen statt.

Nächste Ziehung am 1. October d. Js.

Bei gänzlichem Schluß der Lotterie muß jedes Loos mit mindestens 400 Francs gezogen sein, außerdem gelangen alljährlich 300 Gewinne, darunter 3 × 600000 Francs, 3 × 300000 Francs 2c. 2c. (genauer Plan auf Verlangen gratis) zur Entscheidung. Die Gewinne dieser Lotterie, welche überall erlaubt ist, werden in Gold mit ca. 60 % ausgezahlt. Die Liste erscheint in fast allen Zeitungen, wird aber auch gratis zugesandt.

Einzahlung auf ein ganzes Loos monatlich 5 Mark

bei sofortigem vollen Gewinnanspruch.

Rothe Kreuzloose sind erschienen u. werden incl. Liste à 3½ Mark versandt. Zu dieser Geld-Lotterie werde bei genügender Betheiligung meine beliebten Gesellschaftsspiele wieder eröffnen. Gefl. Aufträge auf Betheiligungsscheine (100 versch. Nummern enth.) zum Preise von **5,25 M.** incl. Porto u. Liste schon jetzt, am bequemsten per Postanweisung, erbeten.

Bankgeschäft von Schereck, gegr. 1843.
Berlin W., Tauben-Straße 35.

NeueMusikZeitung

Illustr. Familienblatt m. Biogr. Novellen, belehr. Aufsätzen u. Gratisbeilagen: Lieder, Klavier- u. Violinstücke, Musikästhetik etc. (Preis 1 M. ¼jährl.) Probe-Nrn. gratis u. franko d. jede Buch- u. Musikalh. u. v. Verleger Carl Grüninger, Stuttgart.

Vorschriftsmäßige
Post-Packet-Adressen
(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück
jetzt 3,50 Mk.,
bei mehreren 1000 à 1000
3 Mk.
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.

H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei.
Elbing.

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung** (Onanie) und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig,** Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Inn. Mühlendamm 20/21.

Pat. H. Stollen
Stets scharf!
Kronentritt unmöglich.
Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.
Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Der Steuerfeldzug im Reichstage

und die **Neuwahlen** zum **preußischen Landtage** eröffnen im **neuen Quartal** die neue politische Saison.

Ueber die Wahlbewegung und die Steuerverhandlungen berichtet am schnellsten und zuverlässigsten die

Freisinnige Zeitung

begründet von **Eugen Richter.**

Man abonnirt bei allen Postanstalten Deutschlands auf die **„Freisinnige Zeitung"** (Nr. 2317 der Postzeitungsliste) pro IV. Quartal 1893 für **3 Mark 60 Pfennig.**

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gratis gegen Einsendung der Postquittung an die Expedition Berlin S.W., Zimmerstraße 8, die noch im September erscheinenden Ausgaben der „Freisinnigen Zeitung", sowie den Anfang der fesselnden Novelle „Die Frau eines Dichters" von John Paulsen.

Damen aller Stände,

welche sich durch leichte Handarbeiten einen dauernden **Nebenverdienst** verschaffen wollen, belieben Adressen unter **„Handarbeit"** postlagernd, Berlin C., Postamt Nr. 102, einzusenden. Für Erw. der nothwendigen Vorlagen und sonstigen Materialien sind Mk. 2,90 erforderlich, die pr. Nachn. erhoben werden.

Vom 2. Oktober bis 1. April
schließe ich mein Geschäft
Abends 9 Uhr.
Julius Arke.

Dom. Pillewitz bei Gottersfeld sucht von sogleich oder 1. Oktober cr., wegen Erkrankung des Beamten, einen mit guter Handschrift, der polnischen Sprache mächtigen, evangel.

Rechnungsführ. u. Hofverwalter

gegen ein jährliches Gehalt von 450 Mark. Zeugnißabschriften und schriftl. Meldung erbeten.

Eine tüchtige Directrice

für feineren Putz von gleich gesucht.
Albert Helwig,
Heiligenbeil.

Suche für eine kräftige, mit guten Zeugnissen versehene

Meierin

von gleich oder später Stellung, am liebsten in einer Dampfmolkerei, wo gekäs't wird.

Boettcher,
Pierlawken bei Soldau Ostpr.

Ein **anständ. fleißiges Mädchen** wird zur Stütze der Hausfrau zu Martini gesucht, dasselbe hat das Melken zu beaufsichtigen und gleichzeitig Stubenarbeit zu übernehmen. Gehalt 130 Mark. Offerten **postlagernd** sub **H. E. Purden Ostpr.** erbeten.

Eine kleinere freundliche Wohnung in der Herrenstraße zu vermiethen.

Zu erfragen Neustädt. Wallstraße Nr. 12.

Eine Wohnung,

Stube nebst Kabinet und Zubehör, zu vermiethen **Ritterstraße 6.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 229. Elbing, den 29. September. 1893.

William.

Roman aus dem deutsch-amerikanischen Leben
von
Doris Freiin von Spaettgen.

9)

Nachdruck verboten.

„Isabel, man könnte versucht werden, über Deine unschuldsvolle Mädchenlogik zu lachen. Oftmals bist Du wirklich noch so unerfahren wie ein Kind. Wie das Ding da auf den Teppich kam, willst Du wissen? Frage nur einmal Deinen Geschäftsführer, den Musterknaben, der, wie Du selbst äußertest, auch hier im Zimmer gewesen sein soll, oder noch besser: frage ihn lieber nicht; beobachte ihn dafür ein wenig schärfer, mein Herz! Da wird Dir vielleicht einmal klar, auf welche Weise man es anfängt, mit monatlich 200 Dollars Gage noch Brillanten zu verschenken! Ha, ha, ha!“

„So, das meinst Du!“ war Alles, was das junge Mädchen darauf erwidern konnte.

Aber wenn Mr. Harvey nicht so sehr mit sich selbst beschäftigt gewesen wäre, hätte er bemerken müssen, welch ein kaum verhaltener Groll, welche tiefe Bitterkeit durch ihre Stimme zitterte. Am liebsten hätte sie ihrem Verlobten sofort die Maske vom Gesicht gerissen mit dem Ausrufe: Du bist ein Elender, ein nichtswürdiger Verleumder! Doch der rechte Zeitpunkt schien noch nicht gekommen. Das Maß seiner Sünden war noch nicht voll. Daher ballte sie nur wie im innern Schmerze die Hand und schwieg.

„Mr. William mag ja in Geschäftssachen recht vortrefflich sein. Menschen, die eine gewisse Vergangenheit haben, sind meist intelligent und brauchbar,“ fuhr Frank nun völlig beruhigt fort. „Aber er ist ein scheinheiliger Duckmäuser, der Dir gegenüber sich ganz anders zeigt, als er in Wahrheit ist. Das kannst Du mir glauben. Kenntnisse und Gewandtheit imponiren Dir. Deine großartig und genial veranlagte Natur beschäftigt sich nicht mit kleinlichen Nebendingen. Du siehst Mr. William eben nur in der Office, wo er sich verteufelt solides Aussehen zu geben versteht. Gut, gut, mein Herz; ich hoffe, Du machst nicht gar zu traurige Erfahrungen, bevor Dein Vater . . .!“

„Schweig!“ rang es sich mit schwer unterdrücktem Zorn über ihre Lippen. „Ich bin jetzt wahrlich nicht in der Stimmung, Deine guten Lehren anzuhören.“

Mr. Harvey zuckte bedauernd die Achseln.

„Aber daß ich von nun an die Augen offen halten werde, darauf kannst Du Dich verlassen, Frank! Und jetzt gehe zu Deinen Eltern — die Thüre schloß sich wieder, von beiden unbemerkt — bringe ihnen meinen Gruß und sage ihnen, daß Isabel Burton ihren Wunsch erfüllt habe.“

Zum Abschiede neigte sie nur ein wenig den Kopf und ließ ihn allein.

Etwas verblüfft schaute der junge Mann ihr nach.

„Bei Gott, sie ist ein schönes Mädchen. Die Augen, diese Haltung und diese vornehme Grazie. Es giebt Momente, wo ich denke, daß ich ein Esel bin, mich nicht sterblich in meine eigene Braut zu verlieben. Und doch wäre das vielleicht gerade das Allerdümmste. Ebenso gut könnte ich einen Eiszapfen anbeten — puh. Diese frostige Noblesse, wie Isabel sie besitzt, wirkt wahrhaft erkältend auf ein warmfühlendes Männerherz. Eine ausgezeichnete Gattin und Mutter aber wird sie sicher sein, unübertrefflich dazu geeignet, mit Anstand und Würde einem großen Hausstande vorzustehen. Damit tröste ich mich auch und versuche, so manche leise Mahnung des Gewissens zu beschwichtigen. Aber . . . na, Gottlob, daß die Briefaffaire so günstig für mich ablief. Dem Kerl, diesem Dutchy, habe ich einen gründlichen Spahn eingehauen. Bell ist jetzt wüthend auf ihn, obgleich sie es mich nicht merken lassen wollte. Deine Stunde wird auch bald schlagen, mein superkluger Mr. William. Denn ehe ich hier Herr im Hause werde, mußt Du fort sein. Eine böse Viertelstunde war das zwar; allein die Hauptsache ist das Geld. Verdammt, es war die höchste Zeit, sonst könnte ich mich kaum mehr bis zur Hochzeit an der Oberfläche halten. Smith und Co. bekommen indeß nur ein Drittheil; das wird genügen, um den Schein zu wahren. Das Arbeiten wird überhaupt sauer werden. Doch was thut man nicht um der lieben Ruhe willen! Ist sie erst meine Frau, dann soll sie mich nicht ferner kontrolliren; Donnerwetter, dann werde ich nicht ferner der gutmüthige Hansnarr sein, für den sie mich zu halten scheint!“

Lachend verließ er das Boudoir und die „march march boy's“ pfeifend warf er einige

Minuten später die Hausthür krachend in's Schloß.

Am anderen Tage zu früher Stunde hielt Miß Burton's Cab vor der Office. Es war ein wundervoller Morgen. Die Sonne schien heute so glänzend und warm vom Himmel herab, daß es sogar die engen, düsteren Straßen der unteren Stadt von New-York gleich Frühlingsluft durchwehte. Fast die meisten Fenster des fünf Stockwerke hohen Gebäudes, in dem die Geschäftsräume der Firma Thomas A. Burton zu ebener Erde sich befanden, standen offen, und so konnte die dumpfe Luft des langen, strengen Winters, die darin geherrscht, bequem ihren Auszug halten.

Die junge Dame durchschritt, nach allen Seiten hin freundlich grüßend, die vorderen Zimmer und begab sich alsbald in das dahinter liegende Privatcomptoir, wo Mr. William seit seinem Eintritte allein zu arbeiten gewöhnt war.

Bei ihrem Erscheinen sprang der Geschäftsführer sofort empor, wobei sichtliche Zeichen der Ueberraschung, beinahe Schreck, auf seinem Antlitze sich malten. Er hatte sie nicht anfahren sehen und heute auch garnicht erwartet. Die gestern Abend gepflogene Unterredung mit dem für ihn so schmerzlichen Abschlusse stand noch lebhaft vor seiner Seele, und er hatte sich auf noch weitere unfreundliche Worte, vielleicht schon gar auf seine Entlassung gefaßt gemacht.

Die ganze Nacht waren ihm beunruhigende, quälende Gedanken durch den Kopf gegangen; ja er warf sich vor, daß er Miß Burton doch am Ende zu schroff und ungebührlich entgegengetreten wäre. Mochte er im Interesse der Firma immerhin in seinem Rechte gewesen sein, die Enthüllungen über Mr. Harvey, die in den Augen der Braut wohl sehr gehässig geklungen haben mochten, hätte er wohl verschweigen müssen. Und doch war es seine Pflicht gewesen, zu sprechen; als Geschäftsführer des Hauses Burton durfte er nicht dulden, daß man ziemlich bedeutende Summen so mir nichts Dir nichts zum Fenster hinauswarf. Auch war ja alles, was er gesagt, nur dem tiefsten Grunde seiner Seele entsprungen, nicht gehässig, noch verleumderisch, sondern lediglich in der festen Ueberzeugung ausgesprochen, daß er das Rechte thue, damit das edle Mädchen nicht länger auf das Schmählichste hintergangen und betrogen werde. Allein das gerade war es eben, was jene kalte, harte Abweisung für ihn herbeigeführt hatte.

„Guten Morgen, Mr. William! How do you do?" begrüßte sie ihn in gebrochenem Deutsch und streckte ihm dabei völlig unbefangen die Hand entgegen. Ein freundliches, gewinnendes Lächeln umspielte sogar ihre Lippen.

Mit stummen Staunen, aber steif und förmlich, erwiderte er diesen Gruß.

„Lassen Sie sich nicht stören! Ich sehe, Sie schreiben Briefe. Wenn Sie in einer Viertelstunde Zeit für mich haben" — sie setzte sich ein wenig abseits auf einen Stuhl und langte nach der auf dem Tische liegenden Zeitung — „so möchte ich einige Worte mit Ihnen sprechen."

Der Deutsche hatte auch wieder Platz genommen und sagte, nachdem er die Feder aus der Hand gelegt, höflich:

„Diese Briefe haben durchaus keine Eile. Ich kann sie eben so gut erst morgen erledigen."

„So, also recht! Dann können wir bald beginnen."

Sie saß ihm gegenüber und obgleich er sie nicht anschaute, fühlte er gleichwohl ihre großen, klugen Augen auf sich ruhen, was ihn befangen machte, da er sich das veränderte Wesen nicht zu deuten vermochte.

„Mr. William! Ich komme heute mit einer Bitte zu Ihnen." Sie bog sich ein wenig vor und nun mußte er sie ansehen. „Gestern Abend habe ich Sie sehr gekränkt, nicht wahr?"

Er wollte sprechen, allein sie unterbrach ihn schnell.

„Sagen Sie um Gottes willen nicht Nein; Nein — etwa aus Höflichkeit —, weil ich ganz genau weiß, daß ich recht unfreundlich und hart gesprochen habe. Mein hitziges Temperament, mein südliches Blut wallt so rasch auf; und dann kam mir auch das, was Sie mir offenbarten, gar zu unerwartet. Undenkbar erschien es mir, daß das, wovon alle Welt spricht, ich allein nicht wissen sollte. Heute, nachdem ich über Alles reiflich nachgedacht, komme ich wieder zu dem Schlusse, Sie um Entschuldigung zu bitten. Wollen Sie mir verzeihen, Mr. William?"

Die helle Röthe in dem ernsten Männergesichte und das freudige Aufflammen seiner Augen sagten ihr schon, daß sie nicht vergebens bat. Nur ein bischen leiser entgegnete er:

„Wenn Sie gestern mir auch eine kleine Kränkung zugefügt haben, die ich allerdings nicht in Abrede stellen kann, so ist dieselbe schon tausendfach gesühnt durch Ihre soeben gesprochenen Worte, Miß Burton!"

„Sie werden mir aber meine Unhöflichkeit auch nicht nachtragen — mir nicht mehr zürnen, Mr. William?" fragte sie eindringlich.

„Wie könnte ich das?" Seine Stimme klang wunderbar bewegt, als er das sagte. „Fühle ich mich doch selbst ganz frei von Schuld. Allein ich denke, es ist das Beste, wenn wir gar nicht mehr darüber reden, indem die gestern durchlebte halbe Stunde zu denjenigen zählt, welche ich aus meiner Erinnerung gern verlöscht sehen möchte."

Sie lächelte wehmüthig, als sie erwiderte:

„Gut, diese Sache wäre dann in Ordnung und das beste Einvernehmen wieder hergestellt. Aber . . ." sie zögerte einige Sekunden, „aber halten Sie mich nicht für eigensinnig oder halsstarrig, als ob gute Lehren und Mahnungen bei mir nur in den Wind gesprocheu wären! Gewiß erkenne ich die Richtigkeit aller Ihrer Bedenken vollkommen an, Mr. William! Sie

sind von Ihrem Standpunkte aus ganz in Ihrem Rechte! Allein trotzdem will ich mir das Kapital für Frank Harvey heute bei Ihnen holen. Ich muß es!" fügte sie etwas unsicher hinzu.

Bei diesen stockend gesprochenen Worten hatte Williams Gesicht einen anfänglich erschreckten, dann tiefschmerzlichen Ausdruck angenommen. Er erhob sich und entgegnete kurz:

„Sie bedürfen mir gegenüber gar keiner Entschuldigung, Miß Burton! Wenn Sie das Geld wünschen und befehlen, so wird es auch jederzeit bereit sein. Ich erlaubte mir gestern nur einen — Rath zu ertheilen, war also gezwungen, jene . . ."

„Womit Sie mir einen größeren Dienst erwiesen haben, als Sie vielleicht ahnen," fiel sie ihm in die Rede, indem sie sich ebenfalls erhob. In Miß Burton's Augen schimmerte es mit einem Male so wunderbar feucht, daß ein fast beklemmendes Gefühl sein Herz zusammenpreßte.

„Die Summe ist groß, Mr. William! Das weiß ich wohl am besten; edlere Verwendung könnte sicher dafür gefunden werden. Doch wenn sie wirklich geopfert und verloren sein sollte, was ja die nächste Zukunft lehren dürfte, so wollen wir — will ich keine Reue darum fühlen. Zahle ich damit doch eine alte verjährte Schuld meines Vaters ab, kaufe ich mich doch selbst frei von jeder ferneren Verpflichtung. Um der eigenen Ruhe, um des Bewußtseins willen, meine Pflicht erfüllt zu haben, muß ich so handeln; glauben Sie mir, Mr. William!"

Was sollte er darauf erwidern? Einerseits waren ihm Miß Burton's Worte halb unverständlich, andererseits trieben sie ihm das heiße, unbändige Blut nach den Schläfen. Verlegen schwieg er.

„Fragen Sie mich jetzt nicht weiter, Mr. William!" begann sie nach einer drückenden Pause auf's Neue. „Kann und darf ich doch für's Erste nicht mehr verrathen! Aber die Zeit wird vielleicht kommen, wo ich mir wieder — Rath bei Ihnen hole. Darf ich?"

„Miß Burton!" Wie ein Freudenschrei schlüpfte dieser Ausruf über seine Lippen und in überströmenden Gefühlen neigte er sich tief vor ihr. Am liebsten hätte er ihre Hände an seine Lippen gepreßt, allein das erschien ihm doch zu „deutsch" und würde die Amerikanerin gewiß unangenehm berührt haben. „Was Sie in dieser Welt Mögliches, ja Unmögliches von mir verlangen," rief er feurig, „ich thue und überwinde Alles, nur um mich Ihres Vertrauens würdig zu zeigen!"

Isabel Burton lächelte über die Lebhaftigkeit des sonst ernsten Mannes heiter. Dann sagte sie freundlich, jedoch mit ein wenig bebender Stimme, indem es ihr nun einmal nicht gelang, ihre frühere Ruhe wieder zu gewinnen:

„Also unverbrüchliche Freundschaft und keine Empfindlichkeit mehr! Jeder spricht frei vom Herzen herunter, wie er denkt und glaubt, was das rechte ist! Und ich verspreche Ihnen, es wird heute das letzte Mal sein, daß ich eigenmächtig handle. Jetzt aber, Mr. William, geben Sie schnell das Checkbuch, damit diese wichtige — fatale Angelegenheit schleunigst erledigt wird."

„So, ich danke!"

Sie zog den rechten Handschuh aus und schrieb mit festen Schriftzügen ihren Namen und die Summe von 40,000 Doll. auf das verhängnißvolle Blatt Papier — ein Todesurtheil vielleicht für Frank Harvey's hoch fliegende Pläne und Träume.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ein interessantes Stück Mittelalter** wird auf der nächstjährigen Antwerpener Ausstellung entstehen. Die Stadtverwaltung hat nämlich beschlossen, ein ganzes Stadtviertel aus dem Antwerpen des 16. Jahrhunderts in historisch getreuer Nachbildung auf dem Ausstellungsplatze zu erbauen. Auf einer Fläche von ungefähr anderhalb Hektaren werden etwa sechzig Kaufläden und Werkstätten, zehn Herbergen und Wirthschaften, ein halbes Dutzend Bürgerhäuser, ein Herrenhaus, eine von zwanzig Krambuden umgebene, gedeckte Markthalle, eine Kapelle, ein Hospiz, ein Theater unter freiem Himmel, ein Marionettentheater, eine Feuerwehrwache, eine Meierei, ein „Vergnügungsgarten" und das im Jahre 1564 niedergerissene alte Rathhaus errichtet werden. Die genannten, aus dem 16. und noch früheren Jahrhunderten stammenden Gebäude werden, mit dem Kipdorp-Thore als Eingang, denjenigen Theil des alten Antwerpens bilden, auf welchem sich jetzt die Börsenstraße, die Marktgasse, der große Markt, der Kellerhof, die Gartenstraße und die Kapellenstraße befinden. Während der Dauer der Ausstellung sollen Kavalkaden, militärische Aufzüge, Zünfte und Gilden durch die Straßen ziehen und Fürstlichkeiten mit glänzendem Gefolge, sowie Rhetoriker-Kammern und ähnliche Genossenschaften mit großem Gepränge ihren Einzug halten. Auf dem Theater unter freiem Himmel werden nach damaliger Sitte Schauspiele, Schwänke, lebende Bilder und Passionsspiele dargestellt werden, im „Vergnügungsgarten" wird ein großes Bogen- und Armbrustschießen stattfinden, und das Marionettentheater wird täglich Szenen aus Ritter-Romanen zur Darstellung bringen. Zu ebener Erde im alten Rathhaus wird ein prunkvolles Restaurant eingerichtet und im ersten Stockwerk ein Empfangs- und Versammlungssaal für das Ausstellungskomitee. Das Herren-

haus mit monumentaler Front wird der Antwerpener Stadtmagistrat während der zahlreichen auf dem Rathhausplatze stattfindenden Festlichkeiten zu seiner Verfügung halten. Sämmliche Häuser werden aus haltbarem Material erbaut und von Bürgern, Kaufleuten und Handwerkern in der Tracht des 16. Jahrhunderts bewohnt worden.

— **In Magdeburg** ist am Sonntag das Denkmal für Friedrich Friesen, den jugendlichen Freiheitshelden enthüllt worden, der einst von Berlin auszog, um das Vaterland befreien zu helfen und der in Feindesland erschlagen wurde. Von ihm sang einst Ernst Moritz Arndt:

War je ein Ritter edel,
Du warst es tausendmal,
Vom Fuße bis zum Schädel
Ein lichter Schönheitsstrahl.
Mit kühnem und stolzem Sinne
Hast du nach der Freiheit geschaut,
Das Vaterland war deine Minne,
War dir Geliebte und Braut.

In des Helden Vaterstadt Magdeburg, wo er am 25. September 1775 geboren war, versammelten sich am Sonntag Nachmittag vor der Friesen-Turnhalle Tausende von Menschen zur Enthüllungsfeier. Diese wurde mit Musik eingeleitet. Der Vorsitzende des Friesen-Denkmalvereins, Justizrath Kretschmann, der rastlos und verdienstvoll für die Verwirklichung der Denkmalsidee in Jahre langem Bemühen eingetreten ist, übergab hierauf das Denkmal der Stadt. Bei dem Feste der 100jährigen Wiederkehr des Geburtstages Friedrich Friesens im Jahre 1885 sei der Gedanke zur Errichtung des Denkmals entstanden, er habe bei der Turnerschaft im ganzen Reiche und bei der Bürgerschaft Magdeburgs Anklang gefunden. Ernst Habs, ein Magdeburger, habe ein Denkmal geschaffen, auf das wir stolz sein dürfen. Im Namen der deutschen Turnerschaft und im Namen Aller, die zur Errichtung des Denkmals beigesteuert haben, schließt er den Wunsch an, daß die Mit- und Nachwelt dieses Denkmal stets in Ehren halten möchten. Oberbürgermeister Bötticher übernahm im Namen der Stadt das Denkmal. Dies ist, wie die „Magd. Ztg." schreibt, mit Meisterhand von Ernst Habs-Berlin geschaffen. Architektonisch schön ist der Gesammtbau, künstlerisch durchgedacht und mit Liebe durchgeführt sind alle Einzelheiten. Friesen's Kolossalbüste thront auf mächtigem, aus polirtem schwedischen Granit hergestellten viereckigen Sockel, der sich auf einem breiten, von vier Stufen gebildeten Unterbau erhebt. An der Front des Unterbaues haben Jahn's Worte Platz gefunden: „Wie Scharnhorst unter den Alten, ist Friesen unter der Jugend der Größte aller Gebliebenen." Der Sockel ist auf drei Seiten mit Reliefs geschmückt. Die Stirnseite trägt in einer Cartouche die einfache Inschrift:

Friesen,
geb. 27. September 1775,
gest. 15. Mai 1814.

— **Ein Besuch bei Friedrich Nietzsche.** Der Pariser „Figaro" erhält Mittheilungen über den Zustand, in welchem sich gegenwärtig der Philosoph Nietzsche befindet. Nietzsche mußte bekanntlich im Jahre 1889 in eine Irrenanstalt gebracht werden, in welcher er vier Jahre verblieb. Da er jedoch durchaus gutmüthig, sanft und leicht zu pflegen ist, nahm ihn seine Mutter, die Frau Pastor Nietzsche, aus der Anstalt und zog mit nach Naumburg in Thüringen. Nietzsche verbringt seine Tage auf einer kleinen Terrasse in einem großen Fauteuil; er zittert immer vor Kälte und schläft 15—18 Stunden täglich. Alles setzt ihn in Furcht, bei jeder Gelegenheit weint er wie ein Kind. Manchmal weigert er sich, die Stiegen hinabzugehen, um zu seinem gewohnten Platze zu kommen; dann geht seine Mutter voran und deklamirt Verse aus irgend einem Klassiker und Nietzsche folgt ihr, ohne etwas zu verstehen, aber angezogen durch den Rhytmus. Es giebt Nächte, in denen Nietzsche zu sich kommt und ein Funken von Bewußtsein wieder in ihm aufzublitzen scheint; dann ruft er seine Mutter und wiederholt immer wieder die Worte: „Mutter, ich bin dumm." — „Mein Theuerster," erwidert dann die Mutter, „Du bist berühmt, die Größten der Welt lesen Deine Bücher." Er hat aber keine andere Antwort als die: „Mutter, ich bin dumm." — Einmal, so erzählt Frau Nietzsche, hat der Geisteskranke unter Thränen gerufen: „Mutter, ich habe nichts begriffen, und Sie können mich auch nicht begreifen." Die Frau Pastor schließt diese ergreifende Erzählung mit folgenden Worten: „Wenn er nur lebt, dann bleibt mir wenigstens sein Fleisch und sein Blut." So spielt sich täglich in dem lieblichen Ort das erschütternde Trauerspiel eines zerstörten Geistes ab.

*

* [**Fataler Druckfehler:**] Auch in seiner neuen Stellung setzt der würdige Beamte seine befeuchtende Thätigkeit eifrig fort.

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.